Die deutsche Schaubühne zu Wien,

nach alten und neuen Mustern.

Eilfter Theil.

Wien,

Bey Johann Paul Krauß, in seinem Gewölb, nächst der Kaiserlich-Königlichen Burg. 1764.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Dieser eilfte Theil der deutschen Schaubühne zu Wien enthält einige ausgesuchte Lustspiele, welche theils selbst von dem berühmten Herrn Goldoni verfertiget und aus dem Italienischen übersetzet, theils aber seinen Originalen nachgeahmet worden sind. Liebhaber und Kenner der Schauspiele, werden zum voraus ein gutes Urtheil von diesen Lustspielen fällen, sobald Sie nur den Namen des berühmten Goldoni lesen; dessen theatralische Werke

viel zu bekannt sind, als daß sie unseres Lobes bedürften. Wir hoffen demnach mit diesem eilften Theil eben so wohl das Vergnügen der Leser zu befördern, als es mit den vorhergehenden Theilen der Wienerischen Schaubühne geschehen ist. Dahero wollen wir nur kürzlich, so wie es bishero bey einem jeden der vorhergegangenen Theile geschehen ist, den Innhalt der in diesem eilften Theil enthaltenen Lustspiele anzeigen.

Die persianische Braut.

Thamas, ein Sohn Machmuthts, persianischen Schatzmeisters, hatte seine Liebe so sehr auf Hyrcanam, eine vornehme Sclavin aus dem Serail seines Vaters, geworfen, daß er alle andere Schönheiten verachtete, und auch den blosen Namen desselben hassete. Allein sein Vater hatte

hatte Fatima, die Tochter des reichen und angesehenen Osmanns, tartarischen Kriegs-Obersten schon in den Windeln mit ihm verbunden. Da ihme ohngeacht aller seiner seinem Vater gemachten Gegenvorstellungen dennoch seine Braut mit vielen Feyerlichkeiten zugeführet wird, und er ihr bey den ersten Bewillkommungen und Unterredungen sehr kaltsinnig begegnet, und es gegen Sie nicht verheelet, daß ihn allbereits eine Sclavin gefesselt, und seine Verheyrathung wider seinen Willen von seinem Vater erzwungen worden sey, so beweiset sich Fatima als ein tugendhaftes, vernünftiges und edelmüthiges Frauenzimmer, das zwar die Beleidigungen erkennet, empfindet, und darüber zürnet, aber aus Edelmuth ihren Unwillen fahren läßt, und durch Klugheit alles zu ihrem Vortheil anzuwenden suchet.

Sie ist so gefällig gegen ihre Nebenbuhlerin als liebreich gegen ihren Gemahl, in der Hoffnung, sein Herz endlich zu gewinnen, und die Schande der Verstossung von sich abzuwenden. Die beederseitigen Eltern fassen endlich den Entschluß, um der Hyrcana loß zu werden, solche zu verkauffen. Indem sie die Sclaven fortführen wollen, werden sie von Tamas eingeholet, verwundet, und dieselbige zurückgebracht. Osmann will die Schande seiner Tochter zu rächen, den Tamas in seinem Zimmer ermorden, wird aber von Fatima gehindert. Tamas siehet sich endlich selbst den hinterlistigen Nachstellungen der rachgierigen Hyrcana ausgesetzt, die, weil sie ihren bisherigen Liebhaber nicht länger besitzen kan, ihm lieber das Leben rauben, als seiner Gemahlin überlassen will. Tamas und Fatima versöhnen sich miteinander.

Hyr-

Hyrcana wird auf Vorbitte der edelmüthigen Fatima freygelassen, und Curcuma, die Oberaufseherin über die Sclavinnen, welche in dem ganzen Lustspiel den Character einer nichtswürdigen und eigennützigen Kupplerin angenommen, wird mit verdienter Straffe belegt. So besieget endlich ein tugendhafter und edelmüthiger Geist alle Hindernisse.

Die kluge Edelfrau.

Donna Eularia, eine vernünftige und kluge Dame, ist an Don Roberto, einen vornehmen Cavalier, verheyrathet, der zwar ein vernünftiger und liebenswürdiger Mann ist, dabey aber auch wider seinen Willen der Eifersucht sehr ergeben ist. Er will, daß seine Gemahlin Besuche annehmen und geben soll. Er verlanget, daß Sie sich von andern Ca-

valieren begleiten und bedienen lassen soll, und dessen ohngeacht quält Er Sich und Sie mit unverdienten Vorwürfen, und wäre nicht im Stand seine wunderbare Eifersucht genugsam zu verbergen, ob er sie gleich sorgfältig verheelen will, wenn nicht die Klugheit seiner Gemahlin seine und ihre eigene Ehre besser zu erhalten und zu retten wüste.

Der Verfasser dieses Lustspiels läßt dahero seine kluge Edelfrau zuerst in ihrem eigenen Hause Proben ihrer Klugheit ablegen, da sie die Eifersucht ihres Mannes sorgfältig vor dem Gesind zu verbergen sucht, damit nicht sein Ansehen und Respect dadurch Schaden leiden möchte. Er läßt Sie Besuche annehmen und geben. Sie wird von zweyen Freunden ihres Mannes begleitet und bedienet; die sich beede um ihre Liebe

beeifern. Donna Eularia weiß ihnen aber vernünftig zu begegnen, und Sie in den Schranken der Bescheidenheit zu erhalten, und die immer mit unterlauffenden Schwachheiten ihres Mannes durch ihre Klugheit wieder gut zu machen. Roberto geräth mit einem dieser seiner Freunde in Verdruß, seine Gemahlin aber hilft ihm mit Ehren aus dem Spiel. Graf Astolpho und Marquis Ernesto gerathen selbst aus Eifersucht in einen Streit, und ziehen auf dem Zimmer der Eularia den Degen. Sie weiß aber auch diesen Streit so beyzulegen, daß ihr darzu gekommener Gemahl nichts davon erfährt. Beede duelliren sich endlich offentlich, und kommen darüber in Arrest. Allein, auch diese verdrüßliche Sache wird durch die kluge Eularia so geendiget, daß weder ihr Mann noch Gesinde etwas davon hören; und die

Duellanten ohne Verhör oder Straffe wieder in Freyheit gesetzet werden.

Die gutherzige Kammermagd.

Odoardo, ein betagter Kaufmann, lebt in zweyter Ehe mit Beatrice, einem eigennützigen Weib, welche ihn um Vortheils willen geheyrathet, und Florindo des Odoardo Sohn aus der ersten Ehe aus stiefmütterlichem Haß aus dem Hauß getrieben, und ihm ein so geringes Monatgeld ausgesetzet hat, daß er sich kümmerlich behelfen müssen. Die Vorbitte des Anselmo, eines reichen Kaufmanns, und alten Bekandten des Odoardo, fruchtete nichts, weil sich dieser Alte von seiner Frau nach ihrem Wolgefallen lenken und leiten ließ. In diesem mißlichen Umstande

hatte Florindo noch einen einzigen Freund an Colombine, einer Wittwe, welche in dem Hauß des Odoardo gebohren, und als eine Magd erzogen worden ist. Diese verließ ihn nicht, sondern folgte ihm als Magd in seine neue Wohnung nach, und suchte ihm seine Dürftigkeit durch den Verdienst ihrer Hände erträglicher zu machen. Florindo bietet ihr sein Herz aus Erkenntlichkeit an, welches sie aber edelmüthig ausschlägt, und sich von Florindo, wenn er in den völligen Besitz seiner Güter kommen würde, ein geringes Heyrathgut aus. Durch ihre Vermittelung wird eine vortheilhafte Heyrath zwischen ihrem Herrn, dem Florindo und Rosaura der einzigen Tochter des reichen Anselmo gestiftet. Durch ihr Bemühen wird das eigennützige Testament, zu welchen die schlaue Beatrice ihren alten Ehemann zu ihren und

ihres

ihres Sohnes Lelio, welchen sie in ihrer ersten Ehe erzeuget hatte, Vortheil zu bereden suchte, hintertrieben, und dem Odoardo die Augen geöffnet, daß er anfängt ein Mißtrauen in die Redlichkeit seiner Frau zu setzen, und endlich selbst ein Zeuge wird, daß ihre Liebe nichts als eigennützige Verstellung sey.

Das Testament wird zum Vortheil des Florindo gemacht, der Rosaura heyrathet, und Beatrice wird nach Aussetzung eines mässigen Jahrgeldes verstossen.

Wie viel Böses kan nicht eine boshafte und interessirte Frau anstiften, wenn sie zumal das Unglück hat, eine Stiefmutter zu heissen?

Das rachgierige Kammer-Mädel.

In diesem Schauspiel wird die sträfliche Leidenschaft der Rache geschil-

schildert. Da Young in seinem Trauerspiel: Zanga oder die Rache, betitelt, eben diesen Affect vorzustellen die Absicht gehabt, so wollen wir dem Leser das Urtheil überlassen, welches von beeden Schauspielen am besten gerathen seye. Der Innhalt des in gegenwärtigem Theil befindlichen Lustspiels ist folgender:

Florindo ein Liebhaber der Rosaura, des alten Odoardo Tochter, hatte seiner Geliebten Kammermädel, der Colombine, einige Schmeicheleyen vorgesagt, ja sie endlich gar mit Heyrathsgedanken hintergangen, bloß damit er desto bequemere Gelegenheit haben möchte, durch ihre Vermittelung die Rosaura zu besuchen. Sobald Colombina merket, daß sie betrogen worden, so sinnet sie auf Rache, und also auf Mittel und Wege, Rosaura an einen andern

Liebhaber zu verheyrathen, und da der Vater derselben der alte Odoardo selbst Lust hat Colombinen zu heyrathen; so kan sie es um so viel leichter dahin bringen, daß er seine Tochter dem Lelio verspricht. Da endlich Florindo des Odoardo Einwilligung erhält, so machet ihm Colombine durch Vorzeigung eines erdichteten schriftlichen Eheverlöbnisses neue Schwierigkeiten, und ziehet ihm dadurch den Haß seiner Braut und ihres Vaters zu. Endlich nimmt sie ihre Zuflucht zur Schmeicheley, sie verspricht zwar der Rosaura, ihre Verheyrathung mit Florindo zu befördern, suchet aber dieselbe auf eine andere Art zu berücken, daß sie in einem etwas finstern Zimmer statt des Florindo mit Lelio mögte verlobet werden. Allein ihre List mißlung ihr, ihre Betrügereyen wurden vernichtet, und Colombine wur-

de endlich aus dem Haus des Odoardo gestossen.

Uebrigens verspricht der Verleger, daß der zwölfte, als letzter Theil, dieser Wienerischen Schaubühne in kurzem nachfolgen werde, und empfiehlet sich der fernern Gewogenheit des geneigten Lesers.

Verzeichniß.

I.

Die persianische Braut. Ein Schauspiel, aus dem Italienischen des Herrn Carl Goldoni übersetzt.

II.

Die kluge Edelfrau. Ein Lustspiel, aus dem Italienischen des Herrn Goldoni übersetzt.

III.

Die gutherzige Kammermagd. Ein Lustspiel, aus dem Italienischen des Herrn Goldoni übersetzt.

IV.

Das rachgierige Kammermädel. Ein Lustspiel, aus dem Italienischen des Herrn Goldoni übersetzt.

Die
Persianische Braut,
Ein
Schauspiel
Des Herrn Doctor Carl Goldoni
Von fünf Aufzügen
Aus dem Italiänischen desselben nachgeahmet,

und

An dem Glorreichen Allerhöchsten

Geburtsfeste
Sr. Röm. Kaiserl. Majestät
FRANCISCI
In Germanien, und zu Jerusalem Königs, ꝛc. ꝛc.

Aufgeführt zu Wienn

Auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadttheater nächst dem Kärntnerthor, im Jahr 1759.

Wienn,

zu finden im Kraußischen Buchladen, nächst der Kaiserl. Königl. Burg, 1763.

Personen.

Machmut, Persianischer Schatzmeister, Vater des
Tamas, Versprochener Bräutigam der
Fatima, Tochter des
Osman, Tartarischer Kriegsoberster.
Hyrcana, Eine vornehme Sclavin, verliebt in Tamas.

Zama, Ibrahima,	Andere Sclavinnen des Tamas.

Ali, Vertrauter des Tamas.
Curcuma, Oberaufseherin über die Sclavinnen.
Sclaven, und Sclavinnen, welche nicht reden.

Der Schauplatz ist zu Ispahan in dem Hause des Machmuts.

Er-

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Tamas und Ali.

Tamas.

Freund, mache mir keinen Verdruß, ich möchte für Schmerzen vergehen: ich hasse den Rath anderer Leuthe, und hasse sogar mich selbst. Der Mohnsaft nützet mir nichts, der doch sonst die Geister so gewaltig zu erwecken pfleget. Ach denke ; ; ; gehe fort, ich mag dich nicht anhören.

Ali. Ja ich will fortgehen: es lieget mir nichts daran, wenn ihr nicht reden wollet. Ich werde doch immer Ali seyn, und wenn ihr auch gleich sterben sollet, so werde ich doch beständig euer treuer Freund heissen, ob ihr gleich meine Reden eurer Aufmerksamkeit nicht werth achtet.

Tamas. Wie sprichst du? was ist dieses für eine Redensart? in so alberen Ausdrücken finde ich keinen Ali mehr. Hast du vielleicht eine grössere Maaß von dem Mohnsafte genommen?

Ali. Ja mein Freund, ich habe eine doppelte Maaß für euch genommen, damit ich euch durch meine Lustbarkeit eure verdrüßliche Schwermuth vertreiben möchte. O der bittere Mohnsaft, der den Europäern ein Gift, und den Leuten in Asien ein Labniß ist, erfüllet mein Herz mit ungewöhnlicher Freude. Tamas freuet euch mit mir.

Tamas. All dein Bemühen ist umsonst. Weder Scepter noch Crone könnten mir eine Freude bringen, und du hoffest, daß es ein Betrunkener thun könnte, der mir zuredet.

Ali. Ich läugne nicht, daß ich betrunken bin, aber von dem bitteren Saft, nicht von dem süssen Weine. Indessen will ich euch doch vertrauen, daß wir vor vier Tagen in der Abendgesellschaft einen Krug Wein getrunken haben.

Tamas. Du willst mir etwas vertrauen, daß mich zum Zorn reitzet? ich habe in meinem Leben keinen Wein getrunken; dasjenige, was die Gemeine ärgert, weil es verbothen ist, muß auch ein ehrbares Gemüth in Geheim ärgern; und die Ehre des Gesetzes verbindet uns im Verborgenen zu demjenigen, zu dem die Gewalt der Obrigkeit nicht gelangen kann.

Ali. Ja, tugendhafter Tamas! euer ehrbares Gemüth sollte nur ruhig und heiter seyn: denn wenn ein so rechtschaffener Jüngling das Herz immer mit Schwermuth erfüllet hat, wie kann er jemanden eine Begierde erwecken seiner Tugend nachzuahmen?

Tamas. Deine Geister werden durch diese Reden nur noch mehr aufgebracht. Aber dazu ist keine Zeit: darum verl[illegible] bitte dich.

Ali. Ich verlasse euch gewiß nicht, wenn ihr mir nicht die Ursache eurer Traurigkeit entdecket. Ich will euch nicht rathen, ich will euch nicht überlästig seyn, ich verlange nur dieses zu wissen.

Tamas. Wenn du nichts anders verlangest, so wisse, daß mir mein Vater die Tochter des Osmann zur Braut bestimmet.

Ali. Ich weiß es: sie war kaum gebohren, so seyd ihr im fünften Jahre eures Alters mit ihr nach dem persianischen Gebrauche verbunden worden.

Tamas. Grausamer Gebrauch, welcher uns wider die Natur des grösten Gutes, unserer Willkühr beraubet! sieh mein Freund, die Ursache meiner äussersten Traurigkeit; die Stunde nahet herzu, in welcher man die Braut erwartet, darum zittere ich.

Ali. Und ich (lachet mein Freund) ich wäre zufrieden, wenn man nicht nur eine, sondern hundert Bräute erwartete.

Tamas. Gehe fort, ich habs es ja gesagt, ich sehe, du hast die Vernunft verlohren.

Ali. Ich gehe schon : : (geht, kömmt aber wieder zurück.) Ist die Braut etwann häßlich?

Tamas. Ich weiß es nicht, ich habe sie nicht gesehen. Du weist ja, daß sich die Mädeln verborgen halten, und vor dem Bräutigam erst sehen lassen, nachdem sie verheyrathet sind. Aber du bist unsinnig, gehe fort.

Ali. Noch etwas weniges.

Tamas. Ich mag dich nicht sprechen.

Ali. Höret nur ein einziges Wort.

Tamas. Was für eine Plage? rede.

Ali. Ich will euch nur halb betrunken, und halb arg-

listig fragen: ist etwann euer Herz schon vorher eingenommen?

Tamas. Ach ja, es ist von der Hyrcana, meiner Sclavin entzündet, und kan die Ketten einer andern nicht ertragen. Da ich sie nur erblickte, fühlte ich sogleich, daß mein Herz verwundet ward, und meine Neigung nahm in sechs Monaten übermäßig zu. Nun ist meine Seele diese schönen Augen anzuschauen so gewohnet, daß sie den bloßen Namen aller andrer hasset, und alle andre Schönheiten verachtet.

Ali. Tamas! mein Rath wäre . .

Tamas. Gehe fort, ich höre dich nicht an.

Ali. Ich gehe, aber höret zuvor die Gedanken eines Freundes, der euch in der Eile seine Meinung sagen will. Ich lobe euch, wenn ihr einer allein treu bleibet, aber in Asien ist es nicht gewöhnlich, daß man diese Beständigkeit der Lust vorziehet. Wer kann euch Bürge seyn, daß eure Braut Fatime euren Augen nicht artig vorkommen werde? wer weiß, ob es euch, da ihr sie sehen werdet, nicht gereuen wird, daß ihr zu lange verzögert habet, ihr Mann zu werden? schauet sie an, und alsdann saget: o meine Sclavin ist schön, Hyrcana allein gefällt mir, ich will keine andere als diese. Saget wenigstens nicht, daß man euch Leben und Freyheit raubet, bevor ihr die neue Braut nicht gesehen habt. Ihr seyd kein Sternseher, und könnet nicht vorher wissen, wie sie aussiehet. Die Tartarinnen, und Georgianerinnen sind die schönsten unter allen Weibsbildern. Sie stammet von einem tartarischen Vater ab, er wohnet zwar schon lang in Ispahan, doch wird in der Tochter noch immer das väterliche Geblüt

blüt wallen. Schauet sie gelassen an, das ist mein Rath. Nehmet sie, wenn sie schön ist; wenn sie euch nicht gefällt , . lebet wohl! (und ab.)

Zweyter Auftritt.

Tamas allein.

Tamas. Diese letzten Worte kommen nicht von einem Betrunkenen her. Sie scheinen mir vernünftig, und öfnen mir die Vernunft. Es ist wahr, Hyrcana hat mir fast unvermuthet das Herz entzündet; ich habe aber seither keine andere im Gesichte gesehen. Wir haben das Vergnügen nicht, welches die Europäer geniessen. Den Mahometanern ist verboten ein fremdes Weib anzuschauen. Spanier, Franzosen, Wälsche, Engelländer, Griechen u. Teutsche können zwar nicht achte, oder zehne, wie wir, nehmen; aber doch wenigsten auf öffentlichen Strassen hunderte nach ihren Belieben anschauen. Und dennoch giebt es in Europa einige unter den Einwohnern, welche uns wegen eines unglückseeligen Serails beneiden; als wenn uns die Last einer Verbindung nicht könnte vergrößert werden, welche ihnen beschwerlich ist. Wer weiß, wenn ich die Fatima im Gesichte sehe, ob ich nicht eine Schönheit entdecke, die mir gefällt, und mich vergnüget? es wird diese sowohll, als Hyrcana, ihre Reitzungen besitzen. Wenn beyde artig sind, kanu ich sie ja beyde lieben, daß aber Hyrcana fordert, daß ich sie allein anbeten solle, das ist sowohl wider die Pflicht eines Sohnes als wider den Gebrauch. Ja ich will die Braut mit Gelassenheit anschauen, der Rath meines treuen Ali gefällt mir.

Dritter Auftritt.

Hyrcana und Voriger.

Hyrcana. Tamas! warum verweilest du so lange zu jener zuruck zu kommen, die nur allein deinetwegen glückseelig lebet? du weist ja, daß ich kein anderes Vergnügen habe, als dich zu sehen. Wenn ich nicht bey dir bin, so wird mir jeder Augenblick zu einem Jahrhunderte.

Tamas. Es ist noch nicht lange, daß ich dich im Bade verlassen habe, meine Schöne! du bist wider deine Gewohnheit früher heraus gegangen.

Hyrcana. Ach! es sind schon drey Tage, daß ich vor Kummer verzweifeln möchte. Du verlässest mich, Grausamer!

Tamas. Nein, das wird nimmermehr geschehen. Ich schwöre, daß ich dich liebe, ist dir dieses nicht genug?

Hyrcana. Nein, ich verlange, daß du mich allein lieben sollest.

Tamas. Ach Himmel!

Hyrcana. Siehest du, Undankbarer, daß ich mich nicht irre. Ich weiß, warum du seufzest, warum du dich kränkest. Verhele mir die Ursache nicht, sie ist mir allzuwohl bekannt; du verlangest deine Braut schon zu sehen, welche heute ankommen wird: komme sie nur; aber sie soll sich nicht schmeicheln, daß ihr Hyrcana dienen werde. Dieses hoffet dein Vater vergebens. Es ist wahr, er hat mich von meinem grausamen Vater gekauffet, ich bin schuldig meinen Herrn treu zu dienen, aber du hättest in meinem Herzen nicht Liebe, Eifersucht

fersucht und Hochmuth erregen sollen. Nachdeme du mich durch solche Schmeicheleyen verführet hast, so will ich mir lieber vor den Augen deiner Braut selbst das Leben nehmen, als auf solche Art gedrücket werden.

Tamas. Dieses ist das Schicksaal derjenigen, welche unterthänig gebohren werden. Fatima ist von meinem Vater in den Windeln mit mir verbunden worden: wir haben einander noch nicht gesehen. Eine, die man auf solche Art heyrathet, wird selten geliebet: und wie könnte ich eine Braut lieben, die ich noch nicht gesehen habe, nachdeme ich von deiner Schönheit schon eingenommen bin? Sey getrost meine Geliebte, wenn ich gleich aus Gehorsam einer andern die Hand gebe, so wird mein Herz doch immer dein seyn.

Hyrcana. Ey das Herz eines unsinnigen Liebhabers trennet seine niederträchtige Neigung nicht so leicht von derjenigen, welcher er seine Hand verpfändet hat. Ja es fällt mir bey, daß meine grausame Mutter öfters zu mir sagte: Tochter! du kanst einsten glücklich werden, wenn du als eine Sclavin in dem Seraile zugleich mit anderen einen Theil an dem Herzen des Herrn haben wirst. Allein, ich verabscheute schon damals diesen unmenschlichen Gebrauch, und mein unschuldiger Mund betete so zu den Göttern: Der Himmel gebe, daß ich einen Herrn finde, der mich allein liebe, oder nehme mir das Leben.

Tamas. Das sind Ausdrücke einer rechtschaffenen Seele, das sind Wünsche eines aufrichtigen Herzens. Ja ich will dich allein lieben.

Hyrcana. Sage das nicht, ich kan es nicht hoffen.

Tamas. Ich schwöre dir aber bey dem Himmel.

Hyrcana. Die Schönheit machet die Vermessenen meineidig, und die Liebe zu Lügner. Du wirst die Braut im Gesichte sehen, und sie wird schöner seyn, als ich. Sie wird deine Gemahlin werden, und ich eine beschämte Sclavin seyn. Gehe nur hin die Braut zu empfangen, das stehet dir zu, ich läugne es nicht. Aber ich bitte dich, versage mir zum wenigsten eine einzige Gnade nicht: Eröfne mir diese Thür, mit welcher ich verschlossen bin, schenke mir anstatt der Liebe nur die Freyheit.

Tamas. Ach Grausame! sind dir meine Ketten so unerträglich?

Hyrcana. Du weist es selbst, ob sie mir seither zum Vergnügen oder zur Marter gewesen sind. Ich fordere die Freyheit nicht von dir aus einer unsinnigen Schmeicheley, sondern damit ich von deinen Augen, Undankbarer! entfernet sterben möge, und damit ich dich in dem Besitze deiner Gemahlin ruhig lasse, ohne dich durch den Schrecken meines Todes zu betrüben.

Tamas. Ach jedes von deinen Worten verwundet mir das Herz. Ich will dich nicht verlassen, Hyrcana, du sollst nicht sterben, mein Leben! Ich will dem Vater hochmütig unter das Gesicht tretten, und wenn die verhaßte Braut kommen wird, so will ich sagen, daß ich sie nicht liebe. Wenn mein Vater Nachkömmlinge von mir verlanget, so soll er sie haben; aber allein durch deine Liebe; sonst solle er mich bey den Türken in Krieges, diensten unter den Persianischen Völkern sehen.

Hyrcana. Und also : :

Tamas. Genug: Wenn du in meine Liebe ein Mißtrauen setzest, so tödtest du deinen Tamas, der des Mitleidens würdig ist. Ich will gleich diesen Augenblick

meinem Vater zu Füssen fallen, und ihm das Geheimnüß meiner Liebe und Treue entdecken. Er kan keine Gewalt brauchen, denn er ist nicht König: und auch dieser könnte mir zwar das Leben, aber nicht die Hand nehmen. Ich werde bitten, so lang es nutzet, ich werde mit Ehrfurcht reden, aber alsdenn = = ja ich werde immer dein seyn, ich verheisse es. (und ab.)

Vierter Auftritt.

Hyrcana allein.

Hyrcana. Ich will alles versuchen, um dasjenige Gut zu erlangen, welches wir hoffen sollen. Ein Weib bey den Mahometanern mag eine Sclavin oder Gemahlin seyn, so muß sie wie eine Missethäterin zwischen eisernen Thüren verschlossen leben: und allein die Liebe des Herrn und Gemahls kan uns den Kerker erträglicher machen. Wenn sich aber die Liebe eines einzigen unter mehr Weiber theilet, so will ich nicht unter ihrer Zahl seyn: ja ich will lieber gar verachtet oder getödtet werden.

Fünfter Auftritt.

Curcuma und die vorige.

Curcuma. Wo gehet ihr herum, Hyrcana, und lasset mich auf euch warten? kommet ihr denn heute nicht euch zu schminken? warum verlasset ihr vor allen andern das Bad, und gehet in das Serail ohne euch zu salben? wenn euch euer Tamas sehen wird, o da werdet

det ihr schön aussehen. Mein Kind! bey diesen jungen Leuten muß man sich der Kunst bedienen. Eure Gespäninnen sind so rein gebutzet, als die Spiegel, und ihr vernachläßiget euch so?

Hyrcana. Lasse diejenigen salben, und schminken, denen es nöthig ist, die Fehler der Natur zu verbessern. Ich habe erst so ungebutzet, wie du mich siehest, den Tamas unterhalten, und habe ihm niemals so wohl gefallen: ja er hat sich sogar auf das stärkeste verpfändet, mein allein zu seyn. Ich vertraue dir dieß Geheimniß. Nun bin ich ganz vergnügt, und die fürchterliche Braut schrecket mich nicht mehr.

Curcuma. Ja es ist wahr, zuweilen hat der Liebhaber eine Freude das Frauenzimmer verstohlener Weise ungebutzet anzuschauen, wenn er aber Zeit hat sie Stück für Stück zu betrachten, so entdecket er die Mängel und alsdann bedarf man der Kunst. Sey ein Mädel auch das schönste unter allen, so verlieret sie zuweilen ihre natürliche Farbe: eine Leidenschaft und eine Rede färben oft die zarten Gesichter grün und gelb; wenn aber eine künstliche Hand die Schönheit erhebet, so ist das Frauenzimmer immer schön, wenn es auch ohnmächtig wird.

Hyrcana. Es kan seyn, wie du sagest. Es war mir aber heute mehr daran gelegen den Tamas zu sehen, als schön zu seyn, und ich habe ihn auch zu rechter Zeit gesehen.

Curcuma. Und hat er versprochen euch zu lieben?

Hyrcana. Er hat mir sein Wort gegeben, mich immer und allein zu lieben, und an dem ist mir am meisten gelegen.

Curcuma. Mein Kind! wenn er euch dieses Versprechen hält, so könnt ihr euch rühmen, daß ihr den Phönix in Persien gefunden habet. Es ist ein Weltwunder, wenn sich ein Mann mit einem Weibe allein begnüget. Die Persianer möchten gar hunderte haben. O verwünschtes Gesetz! welches von den undankbaren Männern ist gemachet worden, und dadurch der Zustand der Weiber so elend wird; in anderen Welttheilen sind die Weiber Mitgenoßinnen der Männer: unser Geschlecht wird von ihnen bedienet, und hochgeachtet. Und ob es gleich mit einem einzigen muß zufrieden seyn, so sind doch auch den Männern gleiche Schranken gesetzet.

Hyrcana. Wer weiß es, ich hoffe, daß dieses strenge Gesetz für mich wird aufgehoben werden.

Curcuma. Tamas erwartet aber in kurzen die neue Braut.

Hyrcana. Tamas ist von meiner Liebe ganz entzündet zum Vater gegangen, und wird sich ihm zu Füssen werfen, um ihr zu entsagen.

Curcuma. Wenn aber sein Vater nicht einwilliget, wird er euch wohl die Hand geben?

Hyrcana. Ach du quälest mich umsonst. Ich muß sein Herz besitzen, ich hoffe auch seine Hand. Curcuma, du liebest mich, und ich weiß, daß du allein die Ruhe meines Herzens, und mein Glück wünschest. Nun ist es Zeit, Kunst und Witz anzuwenden, damit mein Vergnügen mit der Zeit vollkommen werde. Ja ich will dir diesen Ring, den mir Tamas geschenket hatte, voraus zum Unterpfand meiner Liebe geben. Du bist als Oberaufseherin über die Mädeln wegen deines Alters in Ansehen, und ich habe deine Vorzüge öfters von dem

Herrn

Herrn loben hören: du könntest also wohl die Geheimnisse seines Herzens ausforschen. Siehe ich erwähle dich für meine Mutter, und ich übergebe mich in deine Hände.

Curcuma. Mein Kind! ich will eurem Verlangen willfahren, weil ihr es verdienet; und nicht wegen dieses Ringes, den ich nur euch zu Liebe annehme. Wenn aber meine Worte, und vorsichtigen Anschläge nicht hinreichen, und eure Liebe Gefahr leiden sollte, so habe ich mein ganzes Zimmer voll Töpfe und Gläser: damit wollen wir eine so erstaunliche Zauberey anfangen, daß in wenig Tagen der Liebhaber, und die Braut zu Grunde gehen sollen.

Hyrcana. O nein, schade nur dem Liebhaber nicht.

Curcuma. Gebet euch zufrieden, mein Kind! der Liebhaber soll nur solang leiden, als er mit der neuen Braut in Freuden leben will. Wenn er aber als ein treuer Liebhaber zurückkehren, und nicht euer Herr, sondern euer Gemahl zu seyn verlanget, so soll er von allem Uebel geheilet werden.

Hyrcana. Hast du so grosse Gewalt?

Curcuma. Wartet nur, ihr sollet Wunder sehen, was der Curcuma Hände thun können. Man machet von Schlangenblute, und Steinen einen Trank, welcher auch die Felsen verliebt machen würde. Von Gold und Silber kommet auch ein Theil dazu. Bemühet euch von eurem Herrn so viel zu erhalten, als ihr könnet: und gebet mir es in meine Hände, so sollet ihr die Würkung davon sehen. Meine Tochter! ich verspreche euch, ohne einigen Nutzen zu lieben. (ab.)

Sechster Auftritt.

Hyrcana allein.

Hyrcana. Ach! der Himmel gebe, daß ich niemals nöthig habe, eine solche Kunst zu gebrauchen, und daß die Strenge keinen Theil habe, wo die Liebe erfordert wird. Blicke, Reden, Reitzungen, Seufzer, und Klagen sind die Zaubereyen, welche über das Herz der Verliebten Gewalt haben. Wenn mir aber ein anderes Weib mit gleicher Macht ein Herz will streitig machen, welches von Natur schwach ist, und wenn meine Kräfte nicht zureichen solten, mein Recht zu behaupten, werd ich Kunst, Betrug und Zauberey anwenden. Ich will alles wägen; ja ich will eher eher mein Leben selbst daran setzen, als daß ich mich vor den Augen einer Nebenbuhlerin solte erniedriget sehen. Ach undankbare Eltern! die ihr den Himmel gebeten habet, nicht daß ihr Enkel eurer Tochter erleben sollet; sondern nur daß die Reitze meiner Schönheit zunehmen möchten, damit ihr mich um einen höheren Werth verkauffen könnet; allein wenn es das grausame Geschicke verhänget hat, daß ich von solchen Leuten muste gebohren werden, welche für ihr eigen Blut weder Mitleiden noch Liebe hegen, wenn ich nach einem schändlichen Gebrauche muste verkauffet werden, ach! daß ich doch zum wenigsten in das Serail des Königs gekommen wäre, so würde der Sophi in dem grossen Haram meine Augen unter Tausenden hervorleuchten gesehen haben, und ich hätte vielleicht allein, ich möchte schön, oder häßlich seyn, dem Throne einen Nachfolger gegeben.

ben. Und da ich einem Schatzmeister bin verkauffet worden, solte ich ein Weib finden, die mir meine Verdienste, und mein Vermögen streitig mache? nein nein, dieses soll nimmermehr geschehen, Tamas ist mein allein, und meine Ehre und Ruhm ist, in seinem Herze zu gebieten. Ich bin auch mit einem kleinen Reiche zufrieden, wenn ich nur dieses Herz immer und alleine beherrschen kan. (und ab.)

Siebender Auftritt.

Machmut mit vier Bedienten, welche seine Befehle erwarten.

Machmut. Auf! man greiffe zur Arbeit. Sclaven, Knechte, und Köche legen Hand an, man bereite die Tische, Gefäße Speisen und Spiele, vor allen aber den Caffee: man richte das kleine Mittagmahl weit herrlicher zu, als es sonst zu seyn pfleget: ich will auch Gesänge, Tänze, und vortrefliche Dichter dabey haben, die zum Lobe der Braut ein Gedicht verfassen sollen. Hernach werde der grosse Saal aller Orten beleuchtet, und man gebe darinnen den Hochzeitgästen ein prächtiges Nachtmahl. Aber : : es kömmt Tamas, ihr habet meine Befehle zum Theil verstanden. Was sonst noch nöthig ist, das muß der Gebrauch, euer Witz, und Kunst ersetzen. (Bediente ab.) Eine solche Braut, die dem Hause Ehre, und Mitgabe bringet, verdienet wohl, daß sie der Schwiegervater prächtig empfange. Ach gebe der Himmel, daß mein Sohn mit gleicher Begierde nach

ihr

ihr sehe. Aber ich fürchte , , er siehet ganz betrübt aus, es dünket mich, daß er weinet.

Achter Auftritt.

Tamas und Voriger.

Tamas. Herr! ich werfe mich zu euren Füssen , ,

Machmut. Warum siehest du so betrübt aus? man hat mir berichtet, daß die Braut schon bereitet stehet: du wirst sie den Augenblick empfangen müssen, und du wilst es mit betrübtem Gemüthe thun?

Tamas. Herr! bevor die Braut in unser Haus kömmt, falle ich euch zu Füssen (kniet nieder.)

Machmut. Stehe auf. Was wilst du sagen? hat es dich etwann gereuet? nun ist es schon zu spät: sie erwartet dich, du must ihr Gemahl seyn.

Tamas. Wenn aber mein Herz , , ,

Machmut. Gieb dich zufrieden: im Heyrathen muß sich der Sohn vom Vater, und nicht von seinem Herze rathen lassen.

Tamas. Und wenn ich sie hassete?

Machmut. Fatima dünket mich liebenswürdig zu seyn. Wenn du sie aber dennoch hassest, so würdest du nicht der Erste seyn.

Tamas. Was für ein Verlöbnüß? was für eine Vermählung? was für ein grausamer Gebrauch ist dieses? billigen es die Gesetze? können es die Götter gedulden?

Machmut. Ja Macon selbst, Ali, welchen man allhier verehret, und die zwölf Ismanen, welche hernach gekommen waren, hatten dieses Gesetz eingeführet. Es

ist uns nicht verboten so viel Sclavinnen in unserm Seraile zu halten, als wir können. Es ist nach dem Alcoran erlaubet mehr Gemahlinnen zu haben, aber bey uns Persianern ist der Gebrauch nur eine einzige zu nehmen. Und diese schätzet man nicht wegen der Schönheit oder anderer Reitzungen, sondern wegen des Vermögens des Vaters, der Sclaven, oder wegen der Güter. Diejenige, welche ich dir zur Braut bestimmet habe, ist von einem Kriegsmanne gebohren, der schon viele Siege erfochten hat. Sie bringet uns reichen Schmuck, Edelsteine, und Sclaven zur Mitgabe. Dieses sind die ächten Schönheiten, die andern kennet man nicht.

Tamas. Also müssen die Schöne den Schatz ihrer Freyheit für Gold, Schmuck und Sclaven verkauffen?

Machmut. Höre, ich will dich trösten. Fatima deine Braut ist nicht allein reich, sondern auch schön, und artig. Die Weiber welche sie aus dem Bade haben gehen sehen, schwören, daß sie dergleichen Schönheit noch niemals erblicket haben: sie hat ein Paar funkelnde Augen, schöne Haare, rothe völlige Wangen, einen freundlich lächelnden Mund, und ein so herrliches Ansehen, welches Liebe und Anmuth spühren läßt. Sie hat keiner Schminke für ihre schneeweissen Hände nöthig; sie ist von einer schönen Grösse, voller Geist und Feuer. Du glaubest, daß ich viel sage, und ich habe dir doch noch wenig gesaget. Schaue sie an, und alsdann sage mir, ob eine solche Bürde schwer sey, und ob eine so artige Braut nicht mehr gelte, als hundert Sclavinnen. Ich befehle dir nicht, daß du sie liebest, schaue sie nur an, das ist mir genug, das befehle ich. (und ab.)

Tamas. Solte es wohl noch ein schöneres Weib geben, als Hyrcana ist? die Abschilderung der Fatima machet mich von dem bloßen Hören verliebet. Augen, Wangen, Haare, Hände, und Gesicht, alles ist artig, alle Schönheiten sind in einer Person zugleich vereiniget? Tamas! schaue sie an ; ; der Vater begehret es ja: und das Begehren eines Vaters will sagen, daß er es befiehlet. Aber meine Hyrcana? ; ; was für ein Unrecht thue ich ihr, wenn ich eine andre ansehe? wird mich dieses nicht zum wenigsten einen Seufzer kosten? und wenn mir eine so seltne Schönheit das Herz entzündete? könnte ich wohl der Gewalt der Liebe widerstehen? ich muß sie fliehen ; ; Nein, ich will sie anschauen. Seither ist Hyrcana meinen Augen schöner und artiger als alle andre vorgekommen: ich will ihr die so sehr gerühmte Schönheit entgegen halten, und sehen, welche von beyden die andre übertreffe. Dieses ist keine Unbeständigkeit, kein Meineyd: es ist ein Verlangen ; ; aber auch dieses nicht ; ; es ist der Befehl des Vaters. Es ist zwar wahr, ich habe geschworen dem Vater ungehorsam zu seyn. Allein wider das Gesetz kan man niemals schwören. Es mag Zwang, oder Rath seyn, so folge ich den Worten des Vaters. Ich werde aber mein Herz bewahren, und meine Neigung nicht ändern. Ja, Hyrcana, ich bete dich an, ja du wirst schöner seyn. Aber lasse mich auch die andre anschauen, und wenn ich in ihren Augen deinen Schimmer nicht sehe, so wird dein Verdienst und meine Begierde zugleich grösser werden (und ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hyrcana, und Curcuma.

Hyrcana.

Ach Curcuma! ist die betrübte Zeitung wohl wahr, daß Tamas selbst der Braut entgegen gegangen ist?

Curcuma. Ja, diese Augen haben ihn gesehen. Aber betrübet euch nicht. Ich habe schon alles zugerichtet, Kröten, Nachteulen, und Katzen; wie auch das Blut, Hirn, und die Häute von unreinen Thieren: ich nehme allemal von den carmanischen Disteln zu meiner Zauberey, welche sogar die Luft vergiften: ich habe Spießglaß, Salz, und Schwefel, nur allein Gold und Silber mangelt mir noch.

Hyrcana. Hier hast du eines, nimm davon, was du nöthig hast. (sie reisset ein Armband ab, und gibt es der Curcuma.)

Curcuma. Sachte! reisset es nicht herab. Es ist mir leid, daß ihr eure schöne Hand einer Zierde beraubet. Es wird aber doch vonnöthen seyn, daß man es in einer Schaale zerlege, (ich bin nicht so thöricht, daß ich das Armband auflöse. (bey sich.)

Hyrcana. Aber ist Tamas der Braut freywillig entgegen gegangen? oder ist er von seinem Vater gezwungen worden?

Curcuma. Daß weiß ich nicht, aber ich sahe ihn zu Pferde steigen, und er war mit Gold so bedecket, daß es eine Freude wäre, ihn anzuschauen. Er trat neben seinen Vater, und um sie herum hatten sie die Verwandten. Voran gieng eine Schaar von Bedienten und Spielleuten, in derer Mitte sich der garstige Mohr Bulganzar befande, als die Braut an den Gränzen von Ispahan ankame. Fatima ware allenthalben mit Sclavinnen umgeben, sie saß auf einem Kameele mit verdecktem Gesichte, und hatte einen Schatz von reichen Kleidern, von Gold, und Perlen um sich, daß sie einem das Gesicht blendete. Bulganzar versicherte mich, daß ihr Machmut den Ueberrock, den sie anhatte, und einen Theil der Edelsteine, mit welchen die Haare bestecket waren, als seiner Schwiegertochter zu einem Geschenke gegeben. Dieses ist in Persien der Gebrauch. Ach es ist wohl eine schmerzliche Ungleichheit zwischen einer Sclavin und einer Braut.

Hyrcana. Curcuma! du nimmst mir das Leben, wenn du mich so verächtlich machest, du wirst sehen, daß sich Hyrcana einen Dolch in die Brust stossen wird.

Curcuma. Ja, wenn ihr nicht die Curcuma an eurer Seite hättet, oder wenn ihr euch nicht auf mich verlassen könntet, die ich euch so heftig liebe. Entweder muß euch Tamas getreu bleiben, und Fatima zurück gehen, oder ich will sie elend zurichten, wenn sie sichs am mindesten vermuthet. Ich bin allerdings versichert, daß ihr vergnüget werden sollet. Höret das Geschrey, die Braut kömmt.

Hyrcana. Ich kan sie nicht sehen. Ach! der Himmel verhüte, daß Hyrcana als Sclavin zu ihren Diensten

bestimmet werde. Ich bezeuge es vor dem Sohne sowohl, als vor dem Vater selbst, sie solle sich auf mich keine Rechnung machen, oder mir nicht hochmüthig begegnen; sondern mag sich aus uns zehen im Seraile, die alle von gleichem Alter sind, eine andere erwählen. Ich bin eine Sclavin des Tamas, ich will keinem Weibe dienen; und du magst ihr sagen, daß mir wenig daran gelegen ist, ob ich gleich zwischen eisernen Thüren verschlossen bin, so kan mich doch keine Schande, keine Drohung, noch der Tod selbst erschrecken. (und ab.)

Zweyter Auftritt.

Curcuma allein.

Curcuma. Ich habe eines Theils Mitleiden mit ihr, eines Theils aber halte ich sie für straffenswürdig, warum bekümmert sie sich so sehr wegen einer Braut? Sie will allein seyn, und einen Mann für sich allein haben. Ich wäre mit einem zufrieden, wenn er auch dreyßig andere neben mir hätte. Aber ich unglückseelige Curcuma! es mag mich keiner weder allein, noch neben andern. Der verwünschte Mohr machet mich erst gar verächtlich, er verfolget und plaget mich aller Orten ; , Ach! wenn ich die Zauberey verstünde, so wollte ich zuerst mir ein frisches Ansehen geben, und nicht anderen meine Zauberey anbiethen. So verblendet sind die leichtglaubigen Leute, die uns anhören: sie hoffen von uns die Würkungen, welche sie an uns selbst nicht wahrnehmen. Eben so, höre ich, rühmen sich elende Leute vor den einfältigen, daß sie Gold machen können.

Ich habe dahier durch mein verschlagenes Zureden ein Armband erwischet, und habe gar keinen Zweifel auch das andere zu erhalten. Ein einziges Armband schicket sich für Hyrcanen nicht, aber auf meinen Händen werden sie recht schön stehen. Doch ich will nach der Braut sehen, sie wird wohl auch mit schönen versehen seyn, wenn ich auch ein Paar von den ihrigen haben könnte! wer weiß es: wenn die Weiber ihre Schönheit verlohren haben, so werden sie mit der Zeit klug, und arglistig in Erfindungen Ich will sehen, ob sie nichts von meinen Künsten nöthig hat, vielleicht kan ich sie mit meinen Schminken, Salben, und Zaubereyen betrügen. Weil das Lieben bey mir ein Ende hat, so will ich die übrige Zeit meines Lebens mit meinem Hochmuth, Fraß, und Geitz begnügen. (und auch ab.)

Dritter Auftritt.

Machmut, Osman, und Fatima mit verdecktem Gesichte. Voran gehen Sclaven, welche die Mitgabe der Braut auf Becken tragen.

Osman. Meine Tochter! dieses ist das Haus deines Gemahls. Diesem must du, ausser den Befehlen deines Vaters, allein gehorsamen. Seither ist dir vielleicht das Joch der Eltern beschwerlich gefallen, welches die Kinder so sehr hassen, als es ihnen nützlich ist, lasse dir aber vom Hochmuthe nicht einbilden, daß du vollkommene Freyheit habest, weil du eine Frau

bist. Du gehest von einem Joche in das andere. Welches von beyden schwerer sey, kan ich dir nicht sagen; sondern erwarte es von dir zu vernehmen. Willst du dirs angenehm machen, so stehet es in deiner Gewalt. Gehe deinem Geschicke mit Vergnügen entgegen: erinnere dich allemal deiner Schuldigkeit, erweise künftig deinem Gemahl den Gehorsam, den du vorhin den strengen Aeltern erwiesen hast. Wenn du dem Vater zuweilen mit Beschwerniß gehorchet hast, so wirst du im Gehorsame des Mannes Vergnügen finden. Liebe ihn, aber laß die Liebe von der Dienstfertigkeit begleiten, wenn du sein Herz vollkommen besitzen willst. Du weist den allgemeinen Gebrauch, daß dein Gemahl Sclavinnen haben wird. Hüte dich wider sie zu klagen; sondern trachte vielmehr sie an Liebe, Hochachtung und Tugend zu übertreffen. Wenn er deinen Verdienst mit dem geheiligten Bande verknüpfet finden wird, so wird er sich beständig als einen verliebten Ehegatten erweisen. Ich verlasse dich meine Tochter! . . siehe hier, was ich von meinem Schatze für deine Mitgabe gesammelt habe. Aber in Unglücke und Gefahren lasse dir diese meine letzte Ermahnungen mehr angelegen seyn; als dieses Gold, und allen Schatz. Liebe, was zu lieben erlaubet ist; und nicht, was nützet, oder gefällt. Trachte den häußlichen Frieden zu erhalten, und zu befördern. Erwege den Nutzen, und die Ergötzungen nach dem Wohlstande. Zum ersten aber erkenne Gott, und demnach trage Gedult mit deinem Gemahl. (und ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Machmut, und Fatima.

Machmut. Holla! trettet alle ab = = Nun lasse man dem Brautpaare die Freyheit sich einander das erstemal anzuschauen. Meine Tochter! (nun ist mir eben erlaubet, dich also zu nennen) ich weiß nicht, ob es dich erfreuet, wenn du in wenig Augenblicken mit meinem Sohne wirst verbunden seyn? dein Bräutigam, den du noch kaum gesehen hast, ist zwar jung, doch nicht von den Schönsten, oder Artigsten; allein man schätzet nicht die Schönheit an einem Manne hoch, sondern das Herkommen, die Tapferkeit, Tugend, Liebe, und Beständigkeit machen das Herz eines Frauenzimmers glückseelig. Die Liebe entstehet nicht auf einmal, sondern entzündet sich mit der Zeit in der Brust, und nur schwache Herzen ergeben sich auf den ersten Streich. Wenn sich mein Sohn nicht sogleich verliebet, so bediene dich der Blicke, Reitzungen, und Künste einer verliebten Braut, ertrage zu erst seine Kaltsinnigkeit, und du wirst bald sehen, daß ihn deine schönen Augen entzünden werden. Die Gesetze und die Gewohnheit haben mir nicht verstattet, ihme zu verbiethen, daß er nicht einige Sclavinnen anschauen solte. Doch hoffe ich, du wirst sehen, daß er mit dir allein zufrieden seyn, und alle fremde Liebe in seinem Herzen erslicken werde. Allein mache dir deswegen keinen Kummer, und seye versichert, daß er dich lieben wird. Siehe! hier kömmt er: ich lasse dich mit ihme allein, nimm deinen Schleyer ab, und tröste ihn, wenn

ihm ein Strahl deiner Augen das Herze trift, so fürchte dich nicht; Fatima! du hast überwunden, er betet dich an. (und ab.)

Fünfter Auftritt.

Fatima allein.

Fatima. O mich Elende! was habe ich gehöret? was für eine heftige Eifersucht quälet mich noch vor dem Augenblicke, da ich mich vor dem Bräutigam sollte sehen lassen! könnte ich es mit Gelassenheit ertragen, könnte ich schweigen, wann er mich wegen einer vermessenen Sclavin verschmähen sollte? und was für ein Leben würde ich führen, wenn sich der Undankbare gar von mir schiede, und mich zu meinem Vater zurück schickte? was für Verachtung, und Schande müste ich ertragen? ach! ich schmeichle mir noch mit der Hofnung. Da ist er. Gerechte Götter! verleihet mir, daß ich seinen Augen so sehr gefalle, als er den meinigen gefällt.

Sechster Auftritt.

Tamas, und die Vorige.

Tamas. Nun bin ich der grossen Prüfung ausgesetzet. Ach! wie sehr fürchte ich, sie werde die Hyrcana an Schönheit, und Artigkeit so übertreffen, daß ich ihren Reitzungen nicht widerstehen kan. Ich habe sie noch kaum erblicket, und fühle schon, daß ich entzündet bin. Ich will doch dieß unbekannte Gesicht sehen, und meiner

ner Marter ein Ende machen. (bey sich.) Theure Braut! sehet hier denjenigen, welcher alle Hochachtung für euch heget, und eine gleiche Liebe zu fühlen verlanget. Dieses ist der erste Augenblick, in welchem euch erlaubet ist, euch vor einem Mannsbilde sehen zu lassen. Gönnet mir also das Glück, euch ohne Schleyer anzuschauen.

Fatima. Wie angenehm ist es mir, einem Bräutigam zu gehorsamen, der mich bittet, da er doch befehlen könnte. Ich will den verhaßten Schleyer zerreissen, welcher mir solchen Zwang angethan hatte. (sie ziehet den Schleyer ab.) Sehet nun eure Braut, sehet eure Dienerin, die euch liebet und anbetet. . . .

Tamas. Nein, sie ist nicht schöner. (bey sich.)

Fatima. Mein Herr! wenn euch dieses Gesicht nicht so schön scheinet, daß es eure Neigung begnügen könnte, so verachtet zum wenigsten die Liebe derjenigen nicht, die euch von dem Himmel zur Braut ist bestimmet worden. . . .

Tamas. Hyrcana ist weit artiger. (bey sich.)

Fatima. Mich Unglückseelige! ich bin verlohren, alle Hofnung ist erloschen. (bey sich.)

Tamas. Fatima ist schön, das ist wahr, aber in Vergleichung mit meiner Sclavin, muß sie weichen. (bey sich.)

Fatima. Ach! in diesem betrübten Umstande muß ich alle Reitzungen einer verliebten Braut, und alle Künste eines ehrbahren Frauenzimmers zu Hülfe nehmen. (bey sich.)

Tamas. Aber was soll ich thun? es schmerzet mich, daß ich sie so martern sollte. (bey sich.)

Fatima. Tamas! ich werde in eurem Gesichte einer grausamen Verwirrung gewahr. Dieses Band, zu welchem uns die Eltern gezwungen, haben die Neigungen unserer Gemüther nicht geknüpfet; und vielleicht habe ich in eurer Brust den Zorn entzündet, so bald ich bey eurem ersten Anblick vor Liebe brannte. Allein, ihr sehet, die Schuld ist nicht an mir, wenn ich euch mißfalle. Wir haben beyde unsere Hände aus Gehorsam verbunden. Ich liebe euch Tamas, ich bete euch an, deßwegen aber will ich euch weder durch Hochmuth, noch durch Reitzungen verbinden, daß ihr mich lieben sollet. Die einzige Gnade verlange ich von eurem großmütigen Herzen zur Erkänntlichkeit meiner Liebe, daß ihr aufrichtig mit mir redet. Saget mir: ob ihr mich wegen meiner unglückseeligen Gestalt hasset, oder ob euch eine reitzendere Schönheit das Herz verwundet habe?

Tamas. Fatima! ich läugne es nicht, ich bin gezwungen worden, mich zu vermählen. Es ist wahr, daß mein Herz schon verwundet ware. Ich bat, man möchte unsere Hände zu eurem und meinem Besten in Freyheit lassen, allein, mein Bitten ware vergebens. Mein Vater erweckte in meiner Seele theils mit Befehlen, theils mit Schmeicheleyen Liebe, und Hofnung. Ich hofte also in euren Augen eine solche Gewalt zu finden, welche mir wider meinen Willen das Herze rauben würde, oder ich glaubte zum wenigsten, daß mich der Verlust meiner Geliebten nicht so schwere Seufzer, und Peinen kosten sollte. Ihr habt euch vor mir sehen lassen, ich schaue euch an, ihr seyd schön, ihr seyd

artig,

artig, aber die andere könnet ihr doch in meinem Herzen nicht austilgen.

Fatima. Ich verlange sie auch nicht auszutilgen; weder daß man sage, ihr hättet an mir anstatt einer Braut, eine Feindin angetroffen. Allein, mein Herr! was wird wohl mit mir Unglückseeligen geschehen?

Tamas. Fatima! das kan ich euch nicht sagen, ich habe noch nicht daran gedacht.

Fatima. Es ist wahr, daß wir miteinander vermählet sind, es kan aber niemand die Neigungen unsers Herzens einsehen; darum verhelet doch der Welt, daß euch meine Gestalt mißfällt: und ich will mit Gedult ertragen, daß ihr meine Nebenbuhlerin im Frieden liebet.

Tamas. Eine schöne Tugend, welche einen dankbarern Liebhaber verdienete, als ich gegen euch bin. Fatima! ich bekenne es, ich bedaure euren Zustand. Ihr fordert wenig zur Belohnung eurer tugendhaften Gesinnung, aber ich kan euch nicht einmal dieses wenige gewähren, so ihr verlanget.

Fatima. O mich Elende! so wollet ihr mich nebst der Schande der Verschmähung so spöttlich einer Sclavin aufopfern? was für eine Eifersucht kan ihr eine Gemahlin unter so viel Weibern verursachen, welche in diesem Hause eingeschlossen sind? Fürchtet sie, daß ich ihr befehlen werde? Nein, ich will ihr alle Ehrfurcht erweisen. Besorget sie, daß ich auf sie pochen werde? es soll nicht geschehen, ich verspreche es, ich will sie bedienen, wenn es einer Gemahlin ohne Beleidigung ihres geliebten Herrns zu dienen erlaubet ist. Verlanget

sie noch mehr, so sage sie es, ich gebe ihr mein Wort, alles zu thun.

Tamas. Sie beeifert sich um mein Herz; sie will in demselben allein herrschen.

Fatima. Allein? Ich habe über dieses schöne Herz nicht zu gebieten. Räumet ihr eure Neigungen ein, und lasset sie darüber im Frieden allein herrschen. Trage sie nur Mitleiden, und zürne nicht über diejenige, welche sie sieht, und geduldig schweiget. Erlaube sie zum wenigsten, daß ich in diesem Hause unter den gemeinen Weibern mit meiner Beschämung herum gehe, und lerne aus dem Beyspiele einer adelichen Gemahlin geduldig, und nicht zornig zu seyn. (sie weinet.)

Tamas. Die Arme beweget mich durch ihr demüthiges Weinen zum Mitleiden! wenn Hyrcana zugegen wäre, so würde sie sie selbst bedauren. (bey sich.)

Fatima. Bedenket, o Herr! zu was für einem Geschicke ihr mich verurtheilet, wenn ihr mich wegschaffet. Es ist wahr, man heurathet zuweilen eine verstossene Braut, sie muß aber ihre Schuld büssen. Ich bin keiner verächtlichen Mißhandlung schuldig. Ihr könnet also keine Ursach unserer Ehescheidung angeben. Wie würde demnach mein Vater ergrimmen, würde er nicht durch den Tod des Gemahls die Tochter rächen? da ich mir aber bey meinem Elende doch eine Ehre daraus mache, euch anzubetten, so müßte ich euretwegen, nicht aber um mich selbst vor Leide sterben. (sie weinet wieder.)

Tamas. Weinet nicht Fatima! ich werde den Augenblick wieder zu euch zurück kommen; (was für eine unge-

ungewöhnliche Sprache, was für reitzende Worte sind dieses? Ach! gebe der Himmel, daß Hyrcana durch mein Zureden beweget werde, und stillschweige! wenn sie mir dieses versaget, und auf ihrem Sinne beharret, so weiß ich nicht, was mit mir geschehen wird. (bey sich, und ab.)

Siebender Auftritt.

Fatima allein.

Fatima. Wenn mich mein Vater in dieser Gefahr gesehen hätte, könnte er wohl sagen, daß ich seinem Rath nicht gefolget wäre; hätte ich noch mehr leiden können? das ist doch ein schöner Trost für eine Braut, da ich vor dem Bräutigam zum erstenmal mein Gesicht aufhülle, schauet er mich unbeweglich, und widerspenstig an; und da ich hoffe, daß er mich umfangen würde, wendet er seine Augen gar von mir ab. Ich muß wider meine Schuldigkeit zum ersten anfangen zu reden, und er schämet sich nicht mir zu sagen, daß seine Sclavin schön seye, daß er sie liebe, und daß er ihr die Gemahlin aufopfern wolle. Ich bin nicht so niederträchtig, daß ich die Schwere des Unrechts nicht fühlen sollte, ich erkenne, wie schwer die Liebe, und Ehre einer Braut ist beleidiget worden. Allein, was hätte mein Zorn, und Grausamkeit wider einen vermocht, welcher mich verachtet, und wohl gar verstossen kan. Durch die Wuth bringet man bey den Muselmännern weder Liebe, noch Frieden zuwegen. Ich muß die Grausamkeit nachsehen, damit ich ihn mit der Zeit zur Freundlichkeit, und Mitleiden bewege, die peinliche Ei-

fersucht in dem Herzen verberge, und mich vor dem Grausamen nicht so verhaßt mache. Dann das Herz meines Geliebten in der Gewalt einer Sclavin zu sehen, ist mir weit schmerzlicher als der Tod selbst; allein ich muß doch bekennen, daß ich es ihm zu gefallen verlange, damit ich sein Herz gewinne, und ihn also davon abhalte.

Achter Auftritt.

Curcuma, und die Vorige.

Curcuma. Schönste Braut! die eines ewigen Lobes würdig ist; Curcuma die Oberaufseherin über die Sclavinnen beuget sich vor euch.

Fatima. Ja meine Liebe, empfanget dieses Zeichen meiner Freundschaft. (sie umfangen einander.)

Curcuma. Ihr seyd fürwahr so höflich, als schön und artig, und mich dünket, sie soll auch großmüthig, und freygebig seyn. (bey sich.)

Fatima. Saget mir, wie viele Sclavinnen hat wohl Tamas in seiner Gewalt?

Curcuma. Sie fängt von denen Sclavinnen an. (bey sich.) Er hat gemeiniglich zehen.

Fatima. Sind sie schön? sind sie artig?

Curcuma. O nein. Es ist keine, die sich rühmen könnte, nur eine einzige von euren Reitzungen zu besitzen.

Fatima. Bildet euch nicht ein, daß ich etwann eifersüchtig bin, denn das wäre eine Thorheit in einem Seraile. Indessen möchte ich doch wissen, welche unter euch meinem Herrn die liebste seye?

Curcu-

Curcuma. Ich will es euch gestehen, er hat wahrhaftig gegen mich einige Neigung. Machet euch aber deswegen keinen Kummer, oder Verdacht. Wenn ich wahrnehme, daß er sich zuweilen in mich verliebet, so schlage ich ihn auf die Hand, schmähe, und züchtige ihn; denn ich liebe den Wohlstand.

Fatima. Man sollte sich fast wegen eurer Würde förchten. Aber, hat Tamas nicht eine, die ihm mehr als ihr am Herzen lieget?

Curcuma. Ich will weiter nichts sagen, damit ich euch nicht betrübe.

Fatima. Redet nur, ich weiß es schon, daß er in eine Sclavin heftig verliebet ist. Saget mir, ist ihre Gestalt nicht voller Anmuth?

Curcuma. Ach! ich muß euch vielmehr sagen, daß ihre Anmuth in Ansehung eurer, mein Kind! gar nichts werth ist. Ihr, mein Schatz! habt ein Gesicht, das bezaubert: aber mit meinen Händen wollte ich es noch schöner machen. Ich bin eine Meisterin von Schminken, und Salben. Es wünschten alle meine Freundinnen zu werden, damit sie sich schön machen könnten.

Fatima. Ich bin seither nicht gewohnet gewesen, die Haut in meinem Gesichte zu vermahlen, es mag schön, oder heßlich seyn. Doch wollte ich es thun, wenn ich wüßte, daß ich dadurch meine unglückseelige Gestalt in den Augen meines Gemahls angenehmer machen könnte; allein die Schönheit und Liebe taugen für denjenigen nichts, welcher sein Herz schon einer andern verpfändet hat.

Curcuma. Ihr könnet es zum wenigsten mit den Hän-

den versuchen. (sie beschauet ihre Hände, und wundert sich über den Schmuck.) O! wie viel schöne Steine habt ihr an diesen Händen.

Fatima. Das ist eben ein Gebrauch, den ich abbringen möchte, weil es eine unnütze Zierde ist.

Curcuma. Meiner Treu, sie haben gar zu viel Geld darauf gewendet, damit sie euch die Hände lähmeten. Ich trage mich an, euch diese Bürde zu verringeren.

Fatima. Nein, nein; ich muß sie auf die Nacht bey der Beleuchtung sehen lassen, diese Pracht ist auch eine Gewohnheit der Bräute. Wohl eine unnütze Eitelkeit, wenn man mit dem Glanze pranget, indeme das Herz unter der äussersten Betrübniß vor Schmerzen brechen möchte.

Curcuma. Ihr verlanget also mehr den Schatz eures Gemahls, als die schimmerende Edelgesteine zu besitzen.

Fatima. Ja, nach seinem Herzen seufze ich.

Curcuma. Ihr schmeichelt euch vergebens, meine Tochter! sein Herz hat er der Hyrcana geschenket.

Fatima. Ihr werdet wohl ihre treue Freundin seyn?

Curcuma. Ich? es gehet kein Augenblick vorbey, daß ich nicht auf sie fluche; denn sie ist hochmüthig, unruhig, und murrisch. Sie will nicht als eine Sclavin dienen, sondern als eine Frau gebieten.

Fatima. Ich traue ihr nicht, ich muß sie ausforschen: (bey sich.) Saget mir doch, wie ich mit der Sclavin umgehen sollte, die ihr Hyrcanen nennet?

Curcuma. Mich dünket, dieser kleine Ring stehe gar

nicht

nicht gut neben den andern, man nimmt ihn nicht einmal wahr, weil die anderen weit schöner sind. (sie betrachtet ihre Ringe.)

Fatima. Ich verstehe es schon. Es dünket euch besser zu seyn, wenn ich ihn meiner Oberaufseherin schenkte; morgen könnte es geschehen.

Curcuma. Warum wollen wir es bis morgen verschieben, da wir es heute thun können.

Fatima. Weil ich will, daß ihn mein Vater noch heute Abends bey der grossen Mahlzeit an meinen Fingern sehen solle.

Curcuma. Wohl, wohl, morgen früh werde ich euch bey Zeiten aufwarten, und den Ring abholen.

Fatima. Könnet ihr mir aber indessen keinen Rath geben, wie ich mich verhalten sollte, wenn meine Liebe in Gefahr stünde.

Curcuma. Meine Tochter! ihr hoffet eure Ruhe vergebens bey einer verwegenen Nebenbuhlerin, wenn ihr euch nicht von ihr los machet. Es wäre also mein Rath, ihr sollet die Sclavin durch einen Thee in die andere Welt schicken.

Fatima. Und ich antworte dir: du Treulose! Nichtswürdige! daß man redlichen Gemüthern keine Verrätherey lehren solle. Ich habe wegen des Herzens meines Gemahls keine Nebenbuhlerin in Verdächte, und wenn ich sie auch hätte, so würde ich mich niemals rächen. Gebrauche dich der Schminken, Salben, und des Gifts für niederträchtige, unverschämte, und boßhafte Sclavinnen deines gleichen. Ich habe keine Edelsteine für dich, sondern hege vielmehr in meinem

Herzen für dich Verachtung und Abscheu, wie du es verdienest. (und ab.)

Neunter Auftritt.

Curcuma, hernach Hyrcana.

Curcuma. Ja, ich werde mich zu rächen wissen. ; ; So redet sie zu mir? ; ; Ich will nicht Curcuma seyn, wenn du mirs nicht büssen must. ; ; (zornig.)

Hyrcana. Sage mir, ist dieses die Braut?

Curcuma. Ja, sie ist es.

Hyrcana. Ist sie schön, ist sie artig?

Curcuma. Sie ist gegen euch wie ein Dunst gegen einem Sterne, und hat sonst nichts gutes an sich, als den Schmuck an der Brust.

Hyrcana. Ich rede nicht von dem Schmuck, sondern von dem Gesichte?

Curcuma. Das ist heßlich, sie hat sonst nichts schönes an sich, als die Edelsteine an den Fingern.

Hyrcana. Kan ich also hoffen, daß sie Tamas verachtet?

Curcuma. Ja, wenn er die Edelsteine nicht den Reitzungen vorziehet.

Hyrcana. Tamas achtet die Edelsteine nicht.

Curcuma. Sie sind aber sehr schön.

Hyrcana. Hat sie etwann von mir geredet? was hat sie gesagt?

Curcuma. Sie hat freylich wohl von euch geredet. Ich zürnte nicht wenig, da sie sagte: daß sie die Gemahlin

mahlin wäre, und ihr ihr gehorsamen, und dienen müstet.

Hyrcana. Ich ihr gehorsamen, und dienen? Curcuma! ich zittere. Wo ist Tamas? O Himmel! suche ihn auf, ich bebe vor Zorn. Siehe da kömmt er. Gehe fort!

Curcuma. Ich habe ihr gesagt, daß ihr Frau seyd.

Hyrcana. Fort! fort! lasse mich allein.

Curcuma. Meiner Treu, wenn sie sich unterstehet nur ein wenig stolz zu thun, so will ich den Augenblick die Töpfe zum Feuer setzen, (und ab.)

Zehenter Auftritt.

Hyrcana hernach Tamas.

Hyrcana. Ich will doch sehen, wie weit es noch mit der Liebe, oder mit der Unbeständigkeit eines Herzens kommen wird, von welchem ich seither Besitzerin war.

Tamas. Hyrcana! höre mich:

Hyrcana. Nun was bringest du? verwirrest du dich? sage! gehet die Braut weg, oder bleibet sie bey dir?

Tamas. Sie wird weggehen, wenn du so willst; ich hoffe aber, daß du es nicht wirst wollen.

Hyrcana. Du hoffest, ich werde es nicht wollen?

Tamas. Bezähme deinen hohen Geist. Ich habe sie angesehen: sie weichet dir am Verdienste. Aber erlaubest du, daß ich dir es sage?

Hyrcana. Sie übertrift mich aber an Freundlichkeit.

(spöttisch.) Ey das ist kein geringer Werth einer Weibsperson, ob sie gleich nicht artig ist, wenn sie sich so leicht durch Worte besänftigen läßt. Doch ich beneide solche Thörinnen nicht, ich bin ein kühnes Weib. Erwähle von uns beyden, welche dir besser gefällt.

Tamas. Ich habe schon gewählet, und du weißt, daß ich dich nicht allein der Braut, sondern auch dem Vater, und meinem Leben vorgezogen habe. Diese, welche du so sehr schmähest, und verabscheuest, hat auch diesen Werth, daß sie dich hochachtet, und die Ehre wünschet dir zu gefallen. Sie weiß, daß ich dich anbete, und duldet es; sie weiß, daß du mir gefällst, und lobet meine Beständigkeit, und es scheinet, daß sie sich deinetwegen erfreue. Sie schwöret, daß sie unsere Liebe ohne Beschwerniß ertragen will. Fürchte also nicht daß sie deine Mitbuhlerin ist, sie wird deine Gespielin, und deine Freundin seyn. Was sagest du darzu?

Hyrcana. Ich glaube es nicht; ich bin selbst ein Weibsbild, und kenne auch die Kunstgriffe der Weiber.

Tamas. Du irrest dich, meine Geliebte! Was kannst du denn von ihr befürchten?

Hyrcana. Daß sie sich verstelle, und doch die Rache im Busen verborgen halte.

Tamas. Nein, das kann nicht seyn; ihr Anblick ist allzu sittsam, und demüthig.

Hyrcana. Das ist eben die Gewohnheit arglistiger Seelen. Du weißt nicht Tamas, wie leicht sich der Zorn unter einem holdseeligen Gesichte verbergen läßt. Fatima ist meine Feindin, dessen bin ich versichert, sie

stellet

stellet sich mich zu lieben, ich aber hasse sie, und verstelle mich nicht. Wenn dir an ihr gelegen ist, so verlangest du mir einen Dolch durch das Herz zu drücken, ist dir aber an mir gelegen, so verstosse sie wider deinen Willen.

Tamas. So siehe sie zum wenigsten an, und höre sie reden.

Hyrcana. O du Elender! wie hat sie dich bezaubert? nein, ich will sie nicht sehen. Ich sage dir nur, entweder muß Fatima, oder ich aus dem Hause; oder aus der Welt . . lebe wohl! (und ab.)

Tamas. O Himmel! in was für einer elenden Stand setzet mich ein Weib? sie giebt keinen Gründen Gehör, als ihrer eigenen Liebe. Fatima hat einen holdseeligen Anblick, doch sieht man ihr auch nicht in das Herz: sie könnte mich hintergehen. Aber indessen . . sollte ich sie verstossen? das wäre mir unanständig. Sollte ich sie bey mir behalten? . . O Himmel! . . so müßte ich Hyrcanen verlieren. Wer räth mir doch? wo finde ich einen wahren Freund? Ali, mein liebster Ali! wo ist dein aufrichtiges Herz? der Mohnsaft, der ihn so lebhaft machte, hat ihm jetzt der Sinnen beraubet. Und ich erkenne mich fast selbst nicht mehr vor Zweifeln und Plagen. Ich wende also meine Augen nach der Mosquee im alten Arabien. Ja ja, ich schwöre alles zu unternehmen, aus dem einzigen Verlangen, die Ruh zu erhalten. Denn Fatima erreget in mir Mitleiden, und Hyrcana gefällt mir. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ibrahima, und Zama mit anderen Sclavinnen, welche nicht reden.

Ibrahima. Hast du auch die Braut gesehen? wie gefällt sie dir?

Zama. Ich habe sie gesehen: Sie gefällt mir sehr wohl.

Ibrahima. Sie hatte mir eben gefallen. Ich habe sie nicht sprechen können, aber sie scheinet mir höflich zu seyn.

Zama. Man sieht es ihr in den Augen an, daß sie liebreich und demüthig ist.

Ibrahima. Und doch hast du die Hyrcana und Curcuma reden hören?

Zama. In der Hyrcana hat der Zorn geredet.

Ibrahima. Ich bitte den Himmel, daß unser Herr seine Gemahlin lieben möchte, und der Stolz der Hyrcana endlich gedemüthiget werde.

Zama. Und daß sie im Bade, und bey der Tafel wie andre dienen müsse, weil ihr die Dienstbarkeit so schwer fällt.

Ibrahima. Was für Verdienste unterstehet sich diese arglistige Schmeichlerin zuzueignen? sie ist dem Herrn, eben wie wir, als eine Sclavin verkauffet worden. Und wir sollten von ihr so viel Drohungen, Spott, und Schan-

Schande leiden? meiner Treu! wenn ich einmal anfange, so rauffe ich ihr alle Haare aus.

Zama. Und ich will auch auf meine Schuldigkeit nicht vergessen. Nun ist aber nichts mehr zu achten: weil die Braut kömmt, so wird die Ungestümmigkeit der Vermessenen wohl ein Ende haben.

Zweyter Auftritt.

Fatima, und die vorigen.

Fatima. Ich möchte doch meine schöne Nebenbuhlerin sehen. Hier sind die Sclavinnen beysammen, sie wird vielleicht auch darunter seyn. (bey sich.)

Ibrahima. Siehest du. Die Braut ist da. Ist sie nicht schön? gehe, wir wollen ihr unsere Aufwartung machen. (zur Zama.)

Zama. Was für ein redliches Gesicht hat sie? gehen wir, es ist unsere Schuldigkeit ihr aufzuwarten. (zur Ibrahima.)

Ibrahima. Theure Frau! deren Augen, wie die Sonne glänzen, die ihr der Liebesgöttin selbst ihre Schönheit streitig machen könnet, die ihr durch eure holdseligen Blicke die ganze Welt beherrschet, ich wünsche, daß den lieben Kindern, welche von euch gebohren werden, die ganze Erde unterthänig seyn möchte.

Zama. Ihr seyd von dem Himmel zu unserer Zierde herabgekommen, und habet den Glanz, und die Kostbarkeit der Sterne vermindert: Ihr seyd würdig, daß euch Persien als die schönste Königin aller Frauen anbete, und verehre.

Fatima. Liebe Kinder! die orientalische Gewohnheit zu schmeicheln gefällt mir gar nicht. Ich verlange Aufrichtigkeit und Liebe, ich bin der Wahrheit gewohnet, und habe allein an der Wahrheit meine Freude, und mein Vergnügen. Sparet also eure übermäßigen Lobsprüche nur für diejenigen, welche einen Wohlgefallen daran haben.

Ibrahima. Höreſt du! das iſt eine Tugend; (zur Zama.)

Zama. Fürwahr man muß sich verlieben. (zur Ibrahima.)

Fatima. Ich kan noch nicht entscheiden, welche aus ihnen die Hyrcana sey. (bey sich.)

Ibrahima. Theure Braut, und Gemahlin unsers Herrn, gebrauchet euch eurer Gewalt, und befehlet mit mir nach eurem Belieben.

Fatima. Diese ist es nicht. (bey sich.)

Zama. Meine Frau! das Verlangen euch zu dienen, wird in mir immer stärker.

Fatima. Diese ist es auch nicht. Vielleicht ist sie unter denen, die dort stehen? es scheinet mir aber keine von ihnen hochmüthig, und schön zu seyn. (bey sich.)

Dritter Auftritt.

Hyrcana, und die vorigen.

Hyrcana. O was soll dieser Müßiggang? die Sclavinnen halten einen Plaudermarkt? den Augenblick gehet in eure Gärten zur Arbeit.

Fati=

Fatima. Diese ist es: ihr hochmüthiger Anblick verräth sie. (bey sich.)

Ibrahima. Bezähmet doch nur diesen Stolz (zur Fatima, und ab.)

Zama. Bestraffet doch diese Hoffärtige. (zur Fatima, und auch ab.)

Hyrcana. Wer ist diese hier, die nichts redet? (bey sich.)

Fatima. Ihr Götter! verleihet mir jetzt Rath, und Hülfe. (bey sich.)

Hyrcana. Ach ich kenne sie schon, sie ist die verwünschte Nebenbuhlerin. Ich will sie fliehen. (Sie will abgehen.)

Fatima. Hyrcana!

Hyrcana. Wer bist du, die meinen Namen ruffet?

Fatima. Die Gemahlin des Tamas ist es, die du sprichst.

Hyrcana. Und was willst du mir damit sagen? vielleicht, daß ich deine Sclavin seye?

Fatima. Du förchtest vergebens, daß ich mich einer Gewalt über dich anmassen will. Sclavinnen welche die Ehre haben, das Herz ihres Herrn zu besitzen, dienen nicht wie die anderen.

Hyrcana. Und eine Gemahlin hat auch nichts zu gebiethen, welche von ihrem Bräutigam nicht geliebet wird, der sich mit ihr aus Gehorsam vermählet hat.

Fatima. Du hast recht, ich streite nicht darwider. Du bist die glückseeligste Person. Verlangest du, daß ich dir dienen soll, so gebiete.

Hyrcana. Das ist dir nicht erlaubet. Eine Frau, die unter

unter klingendem Spiele dem Bräutigam zugeführet worden, soll keiner Sclavin dienen, welche ihre Eltern verkaufet haben.

Fatima. Es ist in einem Seraile öfters die Gewohnheit, daß der Herr die Gemahlin von den Sclavinnen nicht unterscheidet.

Hyrcana. Wer aber solche Gewohnheit mit Geduld leidet, der soll lieber gar aus dem Hause gehen, bevor auf seine Schande die allgemeine folget.

Fatima. Wer mit Gedult leidet, der trachtet nicht der Schande zu entgehen.

Hyrcana. Ein Weib, das ein Unrecht geduldet, ist niederträchtiger, als eine Sclavin.

Fatima. Was ist es für ein Unrecht, wenn man von dem Manne nicht geliebet wird, der für dich eingenommen ist?

Hyrcana. Die Unbild eines Gemahls kann nichts rechtfertigen.

Fatima. Auf solche Weise giebest du dich selbst einer Widerspänstigkeit schuldig.

Hyrcana. Ich gebe dich schuldig, wenn du hier bleibest, und gelassen zusiehest.

Fatima. Wenn ich aber an dir mehr Verdienste entdecke, wenn ich mit dem Tamas Mitleiden hege und deinen Nutzen verlange?

Hyrcana. Das wirst du mir nimmer glaublich machen. Ich erkenne es wohl, du verstellest dich. Fatima! wir sind Frauenzimmer, laßt uns aufrichtig miteinander reden; eine jedwede weiß auf mancherley Weise ihr Handwerk zu treiben. Ich würde die Schmach einer beschimpften Liebe nicht leiden: und wenn du es

lei-

leidest, so bist du entweder eine Närrin, oder du berückest mich.

Fatima. Ich will eine Närrin seyn.

Hyrcana. Man sagt es nicht, wenn man es würklich ist. Du spottest also nur meiner mit deiner Gelassenheit.

Fatima. Und du fügest mit deinem spöttischen Munde zu dem Schaden der andern auch die Verachtung.

Hyrcana. Schweige! du bist meine Feindin.

Fatima. Und ich sollte schwören auf diejenige zu zörnen, welche mich beleidiget. Aber fürchte dich nicht, mein Herz ist so aufrichtig, daß es auch meinen Beleidigern nicht eine Stunde feind seyn kann.

Hyrcana. Das ist ein Zeichen deiner Niederträchtigkeit.

Fatima. Du irrest: das ist ein Zeichen, daß ich von der Rache niederträchtiger Seelen Abscheu habe. Und wenn dir scheinet, daß mir die Tugend selbst deinetwegen schwer werde, so ist es ein Zeichen, daß mir nicht gelegen ist, mit Sclavinnen zu zanken.

Hyrcana. Ich bin eine Sclavin, die eine Hochmüthige erschüttern kan.

Fatima. Ein Hahn erschröcket auch den Löwen durch sein Geschrey.

Hyrcana. Entweder gehe fort, oder Tamas soll eine von uns sterben sehen.

Fatima. Er soll uns beyde sterben sehen, aber in diesem Hause.

Hyrcana. Verrätherin!

Fatima. Ich schmähe dich nicht (lächelnd.)

Hyrcana. Dein Schweigen kränket mich weit mehr.

Fatima. Beschuldige nicht meine Geduld, sondern deine Wuth.

Hyrcana. Ach ich kann diese Beleidigung, bey der man scherzet, nicht mehr ertragen. (bey sich.) Ich verabscheue dich, sage ich dir, und gehe von dir, weil mich dein Anblick zum Zorn reitzet, und tödlich kränket, denn ich hasse ein solches Weib mehr als den Tod, welche zürnet, und zugleich lachet. (ab.)

Vierter Auftritt.

Fatima allein.

Fatima. Nein, es soll mich nicht gereuen, daß ich die Beleidigungen dieser Vermessenen mit Geduld übertragen habe, ohne ihr mit Schmähungen zu begegnen. Die Niederträchtigkeit, und die Vermessenheit sind zwey äusserste Dinge: das Mittel ist die Bescheidenheit eines edlen und klugen Gemüths. Ein edles Herz erkennet die Beleidigungen, empfindet sie, und zürnet darüber; Ein kluges weiß sich durch die Tugend zu verstellen, und Nutzen zu schaffen. Ein jedes Wort dieses nichtswürdigen Weibes war ein tödlicher Stoß auf das Herz einer Gemahlin. Allein ich habe ihre Schmähungen, und Drohungen genug vergolten, indem ich durch meine Blicke nicht verrathen, daß ich sie empfände; sondern nur darüber gelachet habe. Tamas kann mir nicht vorrücken, daß ich sie beleidiget habe, indem ich ihm versprach, ihr Liebe und Ehrfurcht zu bezeigen. Ich hoffe vielmehr, daß sein Herz wegen meiner

net Plagen Mitleiden mit mir haben werde . . . da kömmt er eben anhero.

Fünfter Auftritt.

Tamas und und die vorige.

Tamas. Hier ist die Verwegene. Ich hätte nicht geglaubet, daß sie der Hyrcana mit Schmähungen begegnen würde. Sie soll aber meinen Zorn empfinden. (bey sich zornig.)

Fatima. Gemahl!

Tamas. Schweige: und gehe von hier.

Fatima. Ich soll von hier gehen? o Himmel! Tamas! mit deiner Braut redest du also?

Tamas. Gehe den Schleyer wieder umzunehmen. Ich verlange die Ehescheidung.

Fatima. Wie! ohne Ursache?

Tamas. Die Ursache ist mein Wille. Schweige! ein Weib widersetzet sich vergebens.

Fatima. Ich bin aber einer andern Meinung. Es ist das Gesetz im Alcoran fest gesetzet, daß kein Weib ohne Ursache soll verstossen werden. Ich will also zum Cady gehen, er stehet dem Gerichte vor. Er soll demnach das Verbrechen untersuchen, und das Gesetz erklären.

Tamas. Was redest du vom Alcoran, Gesetzen, und Cady? Ich bin Richter, und Herr in meinem Hause.

Fatima. Ach Herr! was habe ich denn begangen, das dich zu so sträflicher Rache verleitet?

Tamas.

Tamas. Diejenige ist meiner Liebe nicht werth, die sie nicht hoch schätzet.

Fatima. Was willst du sagen? vielleicht Hyrcana . .

Tamas. Ja Vermessene! diese hast du verspottet.

Fatima. Ach nein, das ist nicht wahr.

Tamas. Schweige! Hyrcana ist keine Lügnerin.

Fatima. Kann sie behaupten, daß ich sie verspottet habe? darf sie es ungescheuet sagen?

Tamas. Ja, sie saget: und Curcuma bestättiget es.

Fatima. Curcuma? . . . die Lasterhafte! . . die einen tödtlichen Gift . .

Tamas. Ja, die einen tödtlichen Gift meiner Sclavin auf deinem Befehl hätte geben sollen. Aber der Himmel . .

Fatima. Ach es ist nicht wahr. Man verräth mich.

Tamas. Treulose! du bist des Gemahls, und des Lebens unwürdig. Gehe mir aus den Augen. Es wird sich niemand unterstehen, meine Hand und Herz mit dir zu verbinden. Und wenn mich mein Vater wider meinen Willen zwingen wollte, so stiesse ich dir, du Leichtfertige! diesen Dolch in das Herz. (er ziehet einen Dolch heraus.)

Fatima. O Himmel! Stehet mir bey!

Sechster Auftritt.

Machmut, und die vorigen.

Machmut. Halt ein: was willst du thun? (zum Tamas.)

Tamas. Ich verwunde sie nicht; ich drohe nur der Nichtswürdigen.

Mach-

Machmut. Bist du es? das begreiffe ich nicht. (zur Fatima.)

Fatima. Ja, ich bin die Unglückseelige, welche man so grausam beschuldiget . .

Machmut. Daß du der Hyrcana hast Gift geben wollen?

Fatima. Der Himmel zerschmettere mich mit einem Donnerkeile, oder die Erde verschlucke mich diesen Augenblick, wenn es wahr ist.

Tamas. Schweige Meineidige!

Machmut. Fatima entferne dich.

Fatima. Erbarmet euch einer Unschuldigen.

Tamas. Fort! gehe mir aus den Augen.

Fatima. Ich gehorsame. Sehet mein Herr! wie er auf mich zürnet, und wie ich leide. Die Ehefrauen in Persien pflegen aus Eifersucht der Sclavinnen die Ehescheidung selbst zu fordern, ich aber sehe solchen Entschluß für allzu hart an. Denn wenn mich das Geschick mit ihm verbunden hat, so ist es auch ein Geschick, daß mich seine Augen entzündet haben. Ich fordere keine Rache, ich trachte nicht jemanden mit Gift zu tödten: dieses beschwöre ich, indem ich die Stirn anrühre. Ich verlange nur Mitleiden von meinem Geliebten, wenn ich seine Liebe nicht erhalten kan, und er bezeiget mir sein Mitleiden durch dieses, daß er einen Dolch gegen mich aufhebet. Ich würde eher sterben, als daß ich es vor dem Mufti oder Divan sagen solte; ich sage es vor einem Vater, der gegen seinen Sohn nicht grausam ist. Ich verlange seine Ruh, ich verlange, daß er lebe, und mich liebe, und wünsche

mir eher den Tod, als von ihme getrennet zu werden. Herr! ihr seyd mein Vater sowohl, als der seinige, ach verlasset doch eure Schwiegertochter nicht. Ich erwarte euer Urtheil: verdammet mich zur Strafe, zum Tode selbst, ja zu allem, aber nur nicht zur Scheidung von meinem grausamen Gemahle. (und ab.)

Siebender Auftritt.

Machmut, und Tamas.

Machmut. Du Arme, Unglückseelige!

Tamas. Sie? o ihr kennet ihr Herze nicht.

Machmut. Schweige, und höre mich: Du verbirgst unter einem falschen Scheine die Liebe zu einer verwegenen Sclavin in deinem Herzen. Niemand machet dir diese niederträchtige Neigung streitig. Der Vater leidet es, und schweiget dazu, und eben dieses thut auch die Gemahlin selbst. Doch bist du damit nicht zufrieden, sondern du spottest deines Vaters, und wilst die Gemahlin gar unterdrücket wissen.

Tamas. Aber eine nichtswürdige Gemahlin, die aus Rache = =

Machmut. Schweige einmahl Verwegener! und erweise mir Ehrerbietung. Was sollte ein Frauenzimmer thun können, welches kaum vor einigen Stunden ihrem Bräutigam ist zugeführet worden? Zum Gift bereiten, und Grausamkeit ausüben, wird Zeit und eine solche Seele erfordert, welche der Verrätheregen gewohnet ist. Dieses aber sind lauter lächerliche und unnütze Vorwände deines niederträchtigen Gemüths, welches sich von einer hochmüthigen Sclavin beherr-

schen läßt. Du Boßhafter drohest einem schwachen Weibsbild mit dem Dolche in der Faust. Siehe die Ursache, warum uns die Europäer Barbaren nennen, nicht wegen unserer Gesetze, oder unsers Gottesdienstes, noch wegen des Mangels der Wissenschaften, sondern weil ein Mensch, dessen Herz mit unbezähmten Begierden erfüllet ist, seine Gemahlin dem Vergnügen einer Sclavin aufopferet.

Tamas. Erlaubet mir, daß ich euch sagen könne, : :

Nachmut. Ach strafenswürdigste Unachtsamkeit! Ich erlaube dir noch nicht zu reden. Höre mich, Verwegener! und zittere: erschreck über dein Verhängniß, und über meine Gefahr, welcher du Undankbarester mich aussetzest. In Persien weiß man, ausser Königlichem Stamme, von keinem Adel des Geschlechts, wir sind alle gleich gebohren, und derjenige unterscheidet sich am meisten vom andern, welcher ein größeres Glück, grössere Ehrerbietung in seinem Hause, und zugleich grössere Reichthümer hat. Du weist, daß mein Vater für die Engeländer, Spanier, und Franzosen Perlen und Corallen fischete. Er hatte mir von dem Gelde, das er sich durch seinen Schweiß erwarb, das einträgliche Amt eines Schatzmeisters erkauffet, und ich litte von dem verwegenen Volk, dem ich ausgesetzet war, wegen der Zölle unzählige Unbilden, und wagete öfters mein Leben selbst. Nun, du undankbarer Sohn! der du der einzige Erbe aller meiner Güter bist, und dem ich nach mir eben dieses Amt erkauffet habe, du wilst mich durch deine Mißhandlungen so schändlich stürzen, anstatt daß du mir unter die Arme greiffen solltest. Du weist wohl, daß im Morgenlande den gei-

tigen Richtern ein jedweder Vorwand hinlänglich ist, Aemter, und Geld einzuziehen, und daß auch ein unschuldiger Vater wegen der Verbrechen des Sohnes gar leicht in solche Gefahr verwickelt wird, und du untersteheſt dich der Braut, der Tochter des schrecklichen Oßmans mit dem Stahle in der Hand zu drohen? wie leicht hätteſt du sie ermorden können, wenn ich nicht dazu gekommen wäre; und weist du, was für eine Strafe du zu erwarten hätteſt, wenn dieses unversehens geschehen wäre? vernehme das Gesetz: , , Ein Missethäter, welcher jemanden ermordet hat, wird von Sclaven gebunden zu Gerichte geführet. Nachdem er die Mordthat bekennet, oder derselben überwiesen wird, machet man ihm diesen kurzen Proceß: Er wird nemlich den Verwandten des Entleibten übergeben, und sie bringen den Mörder durch die ungewöhnlichste Marter und grausamste Peinen um das Leben. So gar die Weiber, welche sonst verschlossen sind, erhalten zu diesem Trauerspiele die Freyheit, und sie üben ihre Rache mit den Nägeln und Zähnen auf das grausamste aus, indem sie damit Haare und Fleisch zernagen, und zerreissen. Sage nun! was meinst du? , , Ist Hyrcana wohl der Ehre würdig, daß du sie liebest, und soviel ihrentwegen wagest?

Tamas. Herr! ist mir nun erlaubt zu reden?

Machmut. Ja, rede: , , Ich erlaub es dir.

Tamas. Mein Vater! wenn mein Herz für die Hyrcana , ,

Machmut. Hier sehe ich den Osman kommen, gehe, entferne dich!

Tamas. Herr! soll ich denn vergebens hoffen? ; ;]

Machmut. Lasse mich bey Osman allein.

Tamas. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Der Vater spaltet mir das Herz, Fatima quälet mich, und Hyrcana bringet mich um das Leben. (bey sich, und ab.)

Machmut. Es dünket mich, er sey beweget worden. O Himmel! Tamas! du weist, daß ich dich liebe, aber ich möchte nur die gefährliche Neigung zernichten, (bey sich.)

Achter Auftritt.

Osman, und Machmut.

Osman. Was fehlet der Fatima? warum weinet sie?

Machmut. Hast du sie nicht selbst darum gefraget?

Osman. Sie thut, als wenn sie es nicht wissete.

Machmut. So möchte ich sie gar nicht fragen.

Osman. Höre Machmut: Zwey Dichter unter dem Hochzeitgefolge singen zum Lobe der Braut und des Bräutigams. Aber mitten unter ihre Gesänge mischen sie oft bißige Schmähungen. Einer von ihnen saget: Fatima ist meine Gebieterin, sie muß aber meiner Sclavin Hyrcana unterthänig seyn. Fatima, saget der andere, gleichet einer Sonne, aber einer Sonne, welcher ein anderer Planet eine Finsterniß drohet. Ich hätte gern ihrem Gesange samt ihrem Leben ein Ende gemachet; aber ich verschonete dein Haus, und hielt meinen Zorn zurück. Doch du wirst wohl auch davon wissen, darum sage mir: wer denn die vermessene Hyrcana seye, welche meiner Tochter als eine Frau gebieten sollte?

Machmut. O die nichtswürdigen, boßhaften Sänger! die bald lästern, bald schmeicheln. Bey ihnen gilt der Nutzen allezeit mehr, als die Vernunft. Höre mich Osman: es wäre vergebens dir die Wahrheit zu verhelen, mein Sohn liebet eine Sclavin, die heißet Hyrcana.

Osman. Das hat wenig zu bedeuten, wenn er eine Sclavin liebet. Ja wenn er auch deren zehen liebete, so muß es die Gemahlin leiden, sie mag seyn, wer sie will, wenn er nur nicht fordert, daß die Tochter Osmans einer Sclavin, in die er so unsinnig verliebet ist, unterthänig seyn solle.

Machmut. Nein, dieses hast du nicht zu befürchten.

Osman. Wenn ich dieses nicht zu befürchten hätte, so würde man nicht so deutliche Schmähelieder von den Dichtern hören.

Machmut. Ich bitte einen Vater, und zugleich einen Freund um Rath und Beystand.

Osman. Sage mir: wie viel Sclavinnen sind samt dieser in deinem Hause?

Machmut. Meine Sclavinnen gehören nicht unter die, welche meinem Sohne dienen. Diejenigen werden zehen seyn.

Osman. Nun höre meinen Rath: Zehen Sclavinnen sind viel, verkauffe die verwegene Hyrcana. Es wird alle Gefahr verschwinden, wenn sie weit vom Hause ist. Aber versäume keine Zeit, jedweder Verzug kan das bezauberte Herz des Sohnes verderben.

Machmut. Es soll geschehen. Ich will sogleich um einen Kauffer umsehen.

Osman.

Osman. Was für eine Gestalt hat sie? ist sie artig? und verstehet sie auch eine Arbeit?

Machmut. Sie ist jung, artig, und verstehet die Stückerey vollkommen.

Osman. Ich will sie kauffen, lasse sie mir sehen, hernach wollen wir wegen des Preises handeln.

Machmut. Zwischen zwey gerechten Männern wird der Handel ganz kurz seyn. Holla! : : lasset die Curcuma kommen. (Ein Sclave kömmt.)

Osman. Wer ist diese?

Machmut. Es ist die Oberaufseherin über die Sclavinnen.

Osman. Diese sind die Meisterinnen aller Betrügereyen in Serailen.

Neunter Auftritt.

Curcuma, und die Vorigen.

Curcuma. Hier bin ich. O ich Arme! ein Mannsbild hat mich gesehen? Geschwind, bevor man sage, daß ich die Ehrbarkeit verlohren hätte. (Sie will sich verhüllen.)

Machmut. Höre mich! Was ist dieses für eine unversehene Furcht?

Curcuma. Ist kein Mannsbild da? ich empfinde, wie mir die Röthe in das Gesicht steiget.

Machmut. Komme nur, und höre mich.

Curcuma. (ängstlich.) Rede nur! aber geschwind!

Machmut. So verhülle dann zuvor dein Angesicht, weil du so schamhaftig bist.

Curcuma. Ja Herr! ich bin allezeit ein wenig schamhaftig gewesen.

Machmut. Sage der Hyrcana, daß sie zu mir komme, und wenn sie auf deine Worte doch nicht kommen wollte, so laß sie mit Gewalt von denen Sclaven binden, und wider ihren Willen anhero führen. Vollziehe meinen Befehl, ich erwarte sie mit Verlangen.

Curcuma. Ach! das arme Mädel soll man gebunden hieherschleppen. Es wäre ja besser, wenn ich gleich da bliebe.

Machmut. Du bist eine Närrin, gehe! und verrichte meinen Befehl, oder es solle dir dein Leben kosten.

Curcuma. Mein lieber Herr! ihr verfahret gar zu streng mit mir. (und ab.)

Machmut. Unglückseeliger Sohn!

Osman. Machmut! was denkest du?

Machmut. Ich denke an den heftigen Schmerzen, den mein Sohn empfinden wird.

Osman. Gib ihm einen Säbel, einen Bogen, und ein hurtiges Pferd, und laß ihn nur auf drey Tage mit mir in das Feld gehen, so will ich ihm alle Gedanken vertreiben. Wenn der tapfere Persianer des langwürigen Friedens müde wird, so will er die Türken angreiffen, dann diese beyde sind geschworne Feinde, ob sie gleich unter dem Alcoran vereiniget sind. Beyde Völker verehren den Mahomet. Vielleicht aber erweisen wir dem Ali noch mehr Ehrerbietung, und unser König erkläret die Gesetze nach dem Gutachten der Osmanen. Die Türken verehren den Osmar, Althober, und Osman. Sie theilen sich in zwey Theile, und verwickeln durch ein Gesetz zwey fürchterliche Für-

sten

ſten der Welt in einen harten Krieg. Ich habe niemals mit ſolcher Luſt die räuberiſchen Araber bekämpfet, als ich wider die Türken aufgebracht bin, und ich wollte eher dieſe Feinde gänzlich vertilgen, als ich die mitternächtigen Völker beſtritte.

Machmut. Du biſt in deine kriegeriſche Unterredung ſo vertiefet, daß du nicht einmal der Sclavin gewahr wirſt. Siehe da iſt ſie.

Osman. Sie führen die Widerſpenſtige mit Gewalt anhero.

Zehender Auftritt.

Hyrcana unter denen Sclaven, und die Vorigen.

Hyrcana. Ach Herr! warum hat man mich gebunden? was habe ich verbrochen? was verlanget ihr von mir?

Machmut. Schweige! du ſollſt es gleich erfahren.

Hyrcana. Laſſet mich zum wenigſten vor einem Fremden verhüllen.

Machmut. Schaue ſie an! Was hältſt du davon? gefällt ſie dir? (zum Osman.)

Osman. Sie ſieht hochmüthig aus. (bey ſich.) Sie mißfällt mir nicht. Wir wollen handeln. Die Hände unter den Mantel. (ſie verbergen die Hände unter die Kleider.)

Machmut. Laß uns den Handel geſchwind ſchlieſſen.

Hyrcana. Ach! der Grausame verkauffet mich. So hat er eben mit meinem Vater um mich gehandelt. (bey sich. Ach mich Elende! entlasset eine Unglückseelige, ihr Verräther! (zu denen Sclaven.) Tamas höret mich nicht mehr, meine Hofnung ist verlohren.

Machmut. So ist es recht. Ich bin zufrieden.

Osman. Du sollst sogleich die baare Bezahlung haben. Ich gebe dir hundert Türkische Zeckinen.

Hyrcana. Ach Herr! erbarmet euch über mich. Zu was für einem harten Geschicke? ; . (zum Machmut.)

Machmut. Du bist nicht mehr meine Sclavin. Dieser ist jetzt dein Herr. (Er zeiget ihr den Osman, und gehet ab.)

Osman. Komme mit mir!

Hyrcana. Ach! denket doch, bevor ihr mich aus diesem Hause entführet, daß ich des Tamas Geliebte bin.

Osman. Und du denke, daß ich der Vater seiner Gemahlin bin. Ich werde mit dir verfahren, wie du es verdienest, du hochmüthiges Weib. (und ab.)

Hyrcana. Ach wehe mir! was muß ich doch hören! o wehe! meine Liebe! mein Leben! Tamas! Tamas! mein Geliebter! ich gehe, ich bin verrathen. (Und auch ab.)

Vier=

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Tamas, und Curcuma.

Tamas. Komme her, Lasterhafte: sage mir gleich, wo die Hyrcana sey?

Curcuma. Kommet mir zu Hülf, ich weiß nichts ; ; ; Doch wartet, ich will es euch sagen. Wenn ich ihm alles gestehe, so läßt er mich zu tode prügeln. (bey sich.)

Tamas. Wo ist Hyrcana? sage ich.

Curcuma. Hyrcana?

Tamas. O mich Unglückseeligen! sie ist mir gewiß geraubet worden.

Curcuma. Nein Herr, sie ist im Garten.

Tamas. Hole sie aus dem Garten. ; ; Doch bleibe da, ich will sie selbst sehen.

Curcuma. O weh! Herr ich bitte euch um Vergebung.

Tamas. Wie! ist sie nicht im Garten? hast du mich betrogen? Boßhafte!

Curcuma. Nein, sie ist nicht dort.

Tamas. Ich werde dich ermorden, du unverschämtes Weib! (er drohet sie zu tödten.)

Curcuma. Nun so ermordet mich, ich weiß hernach dennoch nichts.

Tamas. Rede! wo ist die Hyrcana? ist sie nicht mehr im Seraile?

Cur=

Curcuma. Ich weiß es nicht. Ich glaube aber, sie ist nicht da.

Tamas. Ach Nichtswürdige, Lasterhafte! Hyrcana soll fort gehen, ohne daß du es wissest? (zornig.)

Curcuma. Ja Herr! sie wird darinnen seyn. (O mich Elende.)

Tamas. Ich will hineingehen, und wenn ich sie nicht finde, so lasse ich dich zu einem Krippel schlagen.

Curcuma. Ey ja, ja, ihr werdet sie finden. (O wenn ich entfliehen könnte.) (bey sich.)

Tamas. Doch ich glaube dir nicht. Holla! (es kommen die Sclaven) bindet diese da. Machet geschwind.

Curcuma. Es wird besser seyn, wenn ichs gestehe (bey sich.) Ach Herr! (sie weinet.) bindet mich bescheiden: berühret mir die Hände nicht.

Tamas. So gebunden soll sie dahier bleiben, bis ich zurück komme. Wenn ich die Hyrcana nicht antreffe, so bereite dich zu deinem Tode. (und ab.)

Curcuma. O Herr! = = Ach er hat mich fest binden lassen. Aber ihr wütende Hunde, warum bindet ihr diese meine Hände mit so viel harten Stricken? es würden viele dafür zahlen, wenn sie selbe küssen könnten, und ihr garstige Gesichter verderbet sie so erbärmlich? was für Narrheiten fanget ihr denn mit mir an? Ach daß ihr doch Mitleiden mit einem armen Weibe hättet! allein ihr Schelmen! ihr erfreuet euch vielmehr, wenn ihr wider jemanden euren Muthwillen ausüben könnet.

Zweyter Auftritt.

Tamas zurück, und die Vorige.

Tamas. Verrätherin! (mit Wuth.)

Curcuma. O wehe mir Elenden!

Tamas. Ich werde sie lebendig in die Erde bis an den Hals vergraben lassen, hernach wird die Unsinnige aufhören mich zu betrügen.

Curcuma. Und hernach werdet ihr doch nicht wissen, wohin Hyrcana gekommen ist.

Tamas. Man wird dich so lange martern, bis du es wirst sagen müssen.

Curcuma. Geduld! aber ich bin ein Weib, die es euch wohl ohne dieß sagen kan. (freundlich.)

Tamas. Nun geschwind!

Curcuma. Haltet, ihr Schelmen! Nun, was wollet ihr denn? Er hat nicht zu euch geschwind gesaget: sondern zu mir. Ja, mein Herr! ich rede schon: Hyrcana ist fortgegangen. Machmut hat sie dem Osman verkauffet; und die sie zu diesem schönen Markte geführet haben, sind eben diese Lasterhaften gewesen.

Tamas. Ach ihr nichtswürdige Verräther! (er verwundet die Sclaven.)

Curcuma. Meiner Treu! das ist seine Schuldigkeit. (Ach daß ich entfliehen könnte!)

Tamas. Treulose! deine Schuldigkeit ware sie zu bewahren, zu schützen, und mir davon Nachricht zu geben. Der Himmel hat dich in meinen Händen gelassen, damit ich meinen Zorn auslassen sollte.

Curcuma. (Ach da bin ich!)

Drit

Dritter Auftritt.

Ali, und die Vorigen.

Tamas. Ach mein Freund! komme mir zu Hülfe!

Curcuma. Ich weiß nicht, hat er mich verwundet, oder nicht?

Tamas. Meine Hyrcana = = =

Ali. Ich habe sie erst auf dem Wege gesehen: sie ist verkauffet worden.

Tamas. O wehe mir! du hast sie gesehen? o Himmel! was machest du mir für eine Pein? der Mohnsaft pfleget Worte und Sinnen zu verwirren, die er vorhin aufgemuntert hat.

Curcuma. (Ach! daß er auf mich vergäße.)

Tamas. Wer hat sie gekauffet?

Ali. Osman.

Tamas. Wer begleitete sie? war sie an Ketten geschlossen?

Ali. Zwey Sclaven führten sie bey der Hand.

Tamas. Ich will hin gehen. O mein Freund, trage Mitleiden mit einem verrathenen Menschen. Ach verlasse mich doch nicht!

Ali. Ich bin ganz verwirret.

Tamas. Verwünschter Mohnsaft! ich werde allein gehen.

Curcuma. (Er gehet: eine glückliche Reise. Er denket nicht mehr an mich: das ist ein guter Vortheil (lustig bey sich.)

Ta=

Tamas. Verrätherin! ich vergesse nicht auf dich. Wir werden schon wieder zusammen kommen. (Und ab.)

Curcuma. Ich bin verbunden für das gute Angedenken.

Vierter Auftritt.

Ali, und Curcuma.

Ali. Bringet mir Caffee, (zur Curcuma.)

Curcuma. (Er ist ein guter Freund meines Herrn: er könnte mir auch nützen. (Bey sich) Herr! ihr verlanget Caffee: ich will ihn gleich bringen. (Und ab.)

Ali. Ich habe zuviel getrunken. Ich habe sechs Stunden geschlaffen, und bin noch nicht recht erwachet; der Caffee wird mich doch ermuntern. Es ist mir leid um den Tamas, ich sollte als sein Freund, mit ihm gegangen seyn: allein ich bemühe mich vergebens, wenn ich so viel Mohnsaft zu mir nehmen werde, so werde ich noch lahm, und sprachloß werden. Der Mohnsaft ist uns zwar zuweilen nützlich, wenn man ihn aber mißbrauchet, so machet er uns dumm.

Curcuma. (kommet wieder.) Hier ist der Caffee.

Ali. Der Caffee ist gut, und wohl gemacht: (trinket.) ich habe von einem andern süssen Getränke gehöret, welches man in Europa Cioccolade nennet. (Er sezet die Schale nieder.)

Curcuma. Ja, ja, sie sagen, es sey ein Trank für die Gelehrten, wir würden ihn aber einen Trank für die Leckerhaften nennen.

Ali. Meine Geister sind noch nicht ganz erwecket: bringet mir einen Taback.

Curcuma. Verzeihet mir, mein Herr! ich glaube, ihr verlanget doch einen Rauchtaback.

Ali. Was sonst? der Schnupftaback ist bey uns nicht gewöhnlich: wir sind nicht der Meinung, daß man den Kopf durch Krämpfungen reinigen soll.

Curcuma. Ich will mir den Weg bahnen einen Beschützer zu erhalten: ich könnte zwar von meinem Verdienste etwas hoffen, aber die Artigkeit ist ein gewisseres Mittel. (bey sich, und ab.)

Ali. Tamas lieget mir am Herzen: der Arme hat in solcher Gefahr keinen Freund, der ihm riethe, oder hälfe. Was wird er von mir sagen? die Persianer haben sich schon von alten Zeiten her den Ruhm erworben, daß sie getreue Freunde sind. Das Gesetz der Gastfreyheit wird bey uns so genau beobachtet, als der Alcoran selbst. Und ich Undankbarer, der ich des Tamas Gast, und Freund bin, und auch von ihm Gutthaten empfange, ich verlasse ihn! ich will ihn sogleich aufsuchen = = O Himmel! = = was sehe ich?

Fünfter Auftritt.

Tamas lauft heraus, hält die Hyrcana mit der Hand, hat in der andern einen Dolch, und führet sie in das Serail.

Tamas. Laß uns gehen, meine Geliebte! (Und ab mit Hyrcana.)

Ali. Sehet hier euren Freund, der euch beystehen will.

Der arme Unglückseelige ist mit Blute ganz bespritzet. Ich möchte ihm folgen: allein es ist einem Freunde nicht erlaubet so weit hinein zu gehen.

Sechster Auftritt.

Ali, und Curcuma.

Curcuma. Herr erbarmet euch, traget Mitleiden mit mir.

Ali. Was ist euch geschehen?

Curcuma. Der Herr ist über mich erzürnet, er drohet mich zu tödten: ich empfehle mich eurem Schutze.

Ali. Verstecket euch.

Curcuma. Ach! ach wenn er mich aber findet!

Ali. Lasset mir die Sorge über.

Curcuma. Es ist mir nur leid, daß ich noch vor Furcht werde grau werden. (Und ab.)

Siebender Auftritt.

Tamas, und Ali.

Tamas. Wo ist die Nichtswürdige? wo ist Curcuma hingegangen? (er läuft zornig herum.)

Ali. Tamas! bezähmet euren Zorn. Sie ist ohnmächtig dahin gefallen. Sie stirbt: man muß sein Gemüth besänftigen. (bey sich.)

Tamas. Die Treulose hoffet vergebens meinen Händen zu entlauffen, sie soll dem Tode gewiß nicht entgehen.

Ali. Warum seyd ihr wider sie so sehr erzörnet?

Tamas. Sie hat durch Verrätherey die Hyreana in die Gefangenschaft gebracht.

Ali. Ihr habet sie ja schon wieder befreyet.

Tamas. Ja, ich habe sie aber mit bewafneter Hand, und mit Gefahr meines Lebens befreyet.

Ali. Wie habet ihr euch denn das Kleid und die Hand so sehr mit Blute besudelt?

Tamas. Ich habe zwey Sclaven meines Schwiegervaters Osman ermordet.

Ali. Weiß er es?

Tamas. Er ware nicht zugegen: er wird aber schon erfahren haben, daß Hyrcana befreyet, und ihre Wächter sind entleibet worden.

Ali. Aber seine Grausamkeit? ‥‥

Tamas. Die fürchte ich nicht.

Ali. Sehet! es will ein verdecktes Frauenzimmer herkommen, wenn ihr es erlaubet.

Tamas. Das ist Fatima, die meinen Augen verhaßter ist, als der Tod selbsten.

Ali. Fatima eure Braut? Es scheinet, daß sie stehen bleibe.

Tamas. Bleibe da!

Ali. Nein, so vermessen bin ich nicht, daß ich der Braut, und dem Gemahl zugleich mißfallen sollte. Erlaubet mir, o Herr! (er will abgehen.)

Tamas. Es wird für sie noch schlimmer seyn, wenn sie kömmt.

Ali. Euch stehet zu, klug zu seyn; und mir, daß ich mich entferne. (Und ab.)

Achter Auftritt.

Fatima, Tamas und hernach Osman.

Fatima. Mein Gemahl!

Tamas. Was bringest du mir?

Osman. Ach stirb! (er will den Tamas ermorden.)

Tamas.

Tamas. In meinem Zimmer? (Er gehet zurück, und stellet sich zur Gegenwehr.)

Osman. Nichtswürdiger! auch die Zimmer des Sophi würden meinen Zorn nicht aufhalten. Ja, stirb Lasterhafter! (er will wieder nach ihn stossen.)

Fatima. Ach liebster Vater!

Osman. Ach Tochter! was für Geschick führet dich daher? was für eine Thorheit verleitet dich zu diesen Widerstande? gehe auf die Seite, lasse den Verwegenen sterben, oder ich werde sonst vergessen, daß ich dein Vater bin.

Fatima. Vergesset es; aber Fatima darf wegen des Namens einer Tochter den schönen Namen einer Gemahlin doch nicht vergessen.

Tamas. Lasse den verwegenen Feind näher anrucken, ich will leichter vergessen, daß ich ein Gemahl bin.

Fatima. Strecket beyde euer Gewehr, und ermordet mich, lasse der Vater und der Gemahl seinen Zorn an mir aus.

Osman. Verräther! (er stösset aus.)

Fatima. Sehet, hier bin ich.

Osman. Ach Undankbare! (zur Fatima.)

Tamas. Hälst du den Stoß zurück? sind dieses die tapfern Tartaren? sind dieses die Persianischen Helden? siehe, ich fürchte dich nicht: ich hasse und verachte dich: schwinge dein Gewehr: ich erwarte dich mit festem Fuße.

Osman. Verräther! du lästerest noch? ich kan den Zorn nicht mehr bezähmen: gehe auf die Seite Vermessene; du Nichtswürdiger!

Fatima. Sehet mich da: tödtet mich (zum Osman.)

Osman. (Er weichet zuruck, indem er zornig ausruffet) Ach!

Tamas. Sage mir, was hält dich zurück? ist es die Vaterliebe, oder die Furcht vor einem bewafneten jungen Menschen?

Osman. O Himmel! solche Schande soll Osman ausstehen, der wohl zwölfmahl die Türken in die Flucht geschlagen, der die Indianer bis an den Caucasus bezähmet, und die Scyten überwunden hat? höre mich, meine Tochter! und höre mich auch dein Geliebter wider seinen Willen: die Ehre eines Kriegsmannes beseelet mein Herz. Du bist nicht mehr meine Tochter, wenn du meinen Ruhm verdunkelst, und deinem Vater solche Schande, und Drohungen verursachest. Und wenn du meine Tochter nicht bist, so verhasse ich dein Mitleiden, und achte weder dein Geschlecht, noch dein Alter. Zorn und Ehre reitzen mich, die Schmähungen erregen meine Wuth; du magst weggehen, oder da bleiben, es lieget mir nichts daran, ich stosse zu (er eilet gegen den Tamas.)

Fatima. O wehe! (sie wird ohnmächtig, und sinket auf einen Sessel.)

Osman. Bist du verwundet? stirbst du? (er bleibet stehen.)

Tamas. Sie ist weder verwundet, noch gestorben: Sie ist vor Furcht ohnmächtig geworden. (Er bleibet auch stehen.)

Osman. Schaue sie an, grausames Tiegerherz! siehe, in was für einen elenden Stand sie ein undankbarer Gemahl gesetzet hat. Ach! dieser Anblick kränket meine Seele so gewaltig, das ich zwischen Liebe und Zorn

ganz verwirret bin. Siehe einen Vater, welchen die Liebe gegen die Tochter zaghaft machet. Zu was für einer neuen Ausschweifung verleitet dich ferner die Grausamkeit? du betrachtest sie aufmerksam, und suchest doch keine Hülf um ihr die Geister und das Leben wieder herzustellen. Verräther! wenn du verlangest daß sie dich verlasse, und sterbe, so ermorde sie, du Boßhafter! und ermorde zugleich ihren Vater.

Tamas. Ich bin kein Unmensch, den nach Blute dürstet; ich hasse niemanden als mich selbst, denn ich bin ganz verzweifelt. (Und ab.)

Osman. Fatima meine Tochter! o Himmel! nunmehr erkenne ich, wie die Natur in dem Herzen eines Vaters wirket. Ehre und Ruhm, und mein einziger Abgott muß der Vaterliebe weichen. Die Natur liebet aller Orten sich selbst in allen, die wilden Thiere lieben ihre Jungen; die Pflanzen ihre Früchte, mit derjenigen Liebe, welche ihnen der Himmel eingeflößet hatte: aber in uns würket die Vernunft, die Stärke der Liebe. Wie thöricht sind diejenigen, welche die Persianer, Tartaren, und Hycanier Barbaren, und Unmenschen nennen. Sehet da meine Tochter, sehet meinen Schatz, kommet meiner Fatima zu Hülfe, ach! wer erquicket sie?

Neunter Auftritt.

Curcuma, und die vorigen.

Curcuma. Ist der Herr schon weg? (sie nähert sich furchtsam.)

Osman. Ach ja; komme nur, und hilf seiner Gemahlin.

Curcuma. Was ist ihr dann geschehen? (sie nähert sich der Fatima.)

Osman. Siehe ob sie noch lebet. (Ich habe das Herz nicht sie anzuschauen.)

Curcuma. Ach ja Herr, sie lebet. Man muß sie nur ausschnüren.

Osman. Kanst du es allein richten?

Curcuma. Ja Herr! O diese schönen Edelsteine sollen mir nicht entwischen, wenn sie mich gleich die Haut kosteten. (bey sich, indem sie die Edelsteine siehet.)

Osman. Kömmt sie noch nicht zu sich?

Curcuma. Es dünket mich. Aber mit dieser Last um den Leib könnte sie sich den ganzen Tag nicht erholen.

Zehenter Auftritt.

Machmut, und die vorigen.

Machmut. O Sterne! Osman!

Osman. Machmut! siehe meine Tochter!

Machmut. Ist sie gestorben?

Osman. Nein, sie ist vor übermäßigen Schmerzen ohnmächtig geworden.

Machmut. Ich habe auch meinen Sohn mit grausamen Schmerzen beschweret gesehen.

Osman. Die Angst meiner Tochter kömmt eben von deinem Sohne her. Allein wenn sie nicht vor meinen Augen in Ohnmacht gesunken wäre, so würde der Kopf deines Sohnes bey meinen Füssen gelegen haben.

Machmut. Der Kopf meines Sohnes?

Curcuma. Meine Herren! es scheinet, daß sie wieder Athem hole. (Sie mag zu sich kommen, wann sie wolle, ich habe das beste schon eingeschoben.)

Fatima. O wehe! (sie erholet sich.)

Osman. Meine Tochter!

Fatima. Gemahl! (zum Machmut.)

Machmut. Ich bin der Schwiegervater. (zur Fatima.)

Osman. Wende dich zu deinem Vater.

Fatima. Wo ist mein Gemahl?

Osman. Sorge jetzt für deine Gesundheit, und nicht für diesen Undankbaren.

Curcuma. Die bloße Erinnerung des Gemahls kan sie schön und gesund machen.

Fatima. Wo ist Tamas?

Machmut. Er ist nicht weit von hier.

Fatima. Lebet er noch?

Osman. Ja, er lebet wegen deinen Eifer, weil du ihn erhalten hast.

Fatima. Ich danke dem Himmel, ich danke der Hand meines gütigen Vaters, welche ihn der Tochter zu gefallen erhalten hat. So lebet er denn? Ach Herr! (zum Machmut.) lebet Tamas euer lieber Sohn? ist er in Freyheit, oder Gefahr?

Machmut. Ja er lebet, erfreue dich.

Osman. Liebest du ihn noch so heftig?

Machmut. Ich bin zwar wider meinen Sohn aufgebracht, aber du bewegest mich zum Weinen.

Curcuma. In so viel Jahren, als ich das Handwerk einer Oberaufseherin treibe, ist dieses das erstemal, daß ich eine ächte Liebe sehe.

Fatima. Wo ist mein Schmuck? (sie schauet herum.)

Curcuma. Ich habe ihn hier verwahret. (Ich hätte geglaubet, sie sollte unter solcher Angst darauf vergessen.)

Machmut. Gehe, und begieb dich zur Ruhe.

Fatima. Mein Tamas!

Machmut. Zweifle nicht, er wird bald zu dir kommen.

Fatima. Ach Vater! Machmut! saget mir doch, wo ist mein Gemahl? warum verweilet er mich zu sehen? warum kömmt der Undankbare nicht? O wehe! Tamas wird verrathen worden seyn, man wird ihn ermordet haben. Ihr saget mir zwar, daß er kommen würde, aber soll ich es glauben? vergebet einer Gemahlin, daß sie so verwegen zweifelt; die Liebe machet mich vermessen, und ungeduldig. Ich will selbst gehen, meinen Geliebten, mein Leben aufzusuchen. (und ab.)

Machmut. Begleite sie! (zur Curcuma.)

Curcuma. Ja Herr! die Arme ist verliebet: ich bin auch von Natur ein wenig zum Mitleiden geneiget. (Und ab.)

Machmut. Osman! die Gewalt der Liebe zwinget mich, dich zu verlassen.

Osman. Ich werde selbst mit dir gehen.

Machmut. Es ist verboten unter die Weiber zu gehen.

Osman. Es ist meine Tochter unter ihnen.

Machmut. Es sind aber auch junge Sclavinnen dabey.

Osman. Ey die treulose Hyrcana wird sich unter ihnen verstecken.

Machmut. Das weiß ich nicht.

Osman. So wisse denn, daß du mir diese Sclavin zurück geben sollest, oder du hast den Tod deines Sohnes, und deiner selbst zu befürchten.

Machmut. Osman! drohe mir nicht, denn Machmut ist der Drohungen niemals gewohnet gewesen. Ich liebe, und schätze dich hoch: ich will das Herz deiner Tochter vergnüget sehen: ihre Tugend, und ihre Liebe

verdie-

verdienen es: ich will für sie, auch wider meinen eigenen Sohn alles wagen: du sollst die Hyrcana todt, oder lebendig wieder haben. Aber ich sage dir ganz gelassen, ehre deinen Freund, wenn du mit mir sprichst, und drohe dem Wachmut nicht. (Und ab.)

Osman. Es ist genug, daß du mich betrügest, oder daß mich dein nichtswürdiger Sohn zum Zorne reitzet. Fatima wird nicht immer zu eurem Schutze dienen: sie wird nicht immer meinen Streich aufhalten, indem sie sich entzwischen stellet. Mein Stahl hat niemals einige Unbild vertragen, durch diesen muß jedweder Beleidiger, wer er auch immer sey, entleibet dahin fallen. Und wenn ich auch selbst sterben müste, so will ich sterben, damit ich mich räche; wenn nur mein Ruhm, und meine Ehre nicht verletzet werden. (Und ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hyrcana, und Curcuma als Sclaven verkleidet.

Hyrcana.

Ich zittere.

Curcuma. Kommet nur mit mir. Die Nacht ist finster: fürchtet euch nicht; man wird uns nicht kennen: wir haben Mannskleider an, so wird man uns leicht für Sclaven halten. Dieses Kleid ist von demjenigen

den Tamas ermordet hat, und das eurige ist von dem, welcher Gift bekommen hat.

Hyrcana. Aber du hast dich für eine Meisterin der Zauberey ausgegeben, warum bedienest du dich nicht lieber derselben, als dieser Kleider?

Curcuma. Ach! wenn das widrige Geschicke dem Boßhaften günstig seyn will, so ereignen sich solche Zufälle, die man nicht vorgesehen hat. Tamas gieng voller Wuth in mein Zimmer; brach mir den Topf, und verderbete mir alles.

Hyrcana. Der untreue Tamas hat also, um sich dem Osman zu unterwerfen, der Braut die Hand gedrücket, und sie umfangen?

Curcuma. Daran ist gar nicht zu zweifeln.

Hyrcana. Wohlan! laß uns gehen.

Curcuma. Aber deßwegen dürfet ihr nicht fliehen, liebes Kind! sondern wegen des Saftes, welchen euch Osman bereitet hat. Tamas hat euch befreyet, aber dieser tapfere Streich hätte dem unbescheidenen Menschen bey nahe das Leben gekostet. Wenn ihn Fatima nicht beschützet hätte, so würde er sich schon in der Gesellschaft des Mahomets befinden. Dieses rührte ihn ein wenig, besänftigte seinen Zorn, und er fühlte zum wenigsten ein Mitleiden, wenn er Fatimen nicht liebet. Aber die alten Teufeln wüten so heftig wider euch, daß sie euch ohne Gepränge todt schlagen wollen. Wenn ihr also nicht entfliehet, so ist Tamas schon verloren, und ihr werdet euch ohne alle Hofnung einer Hülfe, auch selbst verderben.

Hyrcana. Ich soll fortgehen, ohne mich zu rächen? O! das wäre eine grössere Quaal, als die schweresten Ketten, ja als der grausamste Tod selbst.

Curcuma.

Curcuma. Wenn eine Rache einstens zu hoffen wäre, so riethe ich euch selbst, daß ihr bedacht seyn solltet, euch zu rächen. Aber wenn Osman euer Herr wird, potz tausend! der hat eine höllische Schnauze, der hat einen so schröcklichen Knebelbart, daß er euch, die ihr von Natur ein wenig zärtlich seyd, durch sein bloßes Ansehen in die andere Welt jaget.

Hyrcana. So laß uns denn fliehen, weil doch das Verhängniß alle meine Hofnung zernichtet hat. Dieses ist die schändliche Frucht einer übermäßigen Kühnheit. Wäre es nicht besser gewesen, das Herz des Tamas meines Herrn mit der neuen Braut getheilet in Ruhe zu geniessen? ach nein, ich habe es gesaget, ich sage es noch einmal: ich habe fest beschlossen, entweder allein zu seyn, oder verstossen zu werden, entweder alles, oder gar nichts zu besitzen. Ach! verwünschet sey der Augenblick, da Fatima gekommen ist. Daß sie doch damahls gestorben wäre, da sie ohnmächtig ward, daß ich doch dieser Nichtswürdigen zur Schande und Verspottung das Herz aus ihrer Brust gerissen hätte, so wäre ich entweder auch gestorben, oder hätte zu leiden aufgehöret, oder Tamas, der mich liebte, wäre mit mir zugleich entflohen. Nun aber ist meine Nebenbuhlerin noch am Leben, ich muß ungerochen entfliehen, und weiß nicht einmahl, ob mich Tamas liebet, oder nicht.

Curcuma. Wohlan! die Zeit, hübsch fortzugehen, kömmt herzu. Meine Schwester! : : doch nicht Schwester, mein lieber Bruder! sehet! was für einer Gefahr ich mich aus Mitleiden für euch aussetze. Curcuma ist keine Thörin, sie hat auch ihre Absichten. (bey sich.)

Hyrcana. Tamas wollte mich bereden, daß du meine Feindin wärest.

Curcuma. Nun könnet ihr erkennen, ob ich nicht eure Freundin bin. Ich wage für euch Ehre, Leben, und alles. Aber ich entfliehe, und trage den Schmuck der Braut mit mir. (bey sich.)

Hyrcana. O wehe! sage mir, was für einen Weg wir auf der Flucht nehmen werden?

Curcuma. Vor dem Ausgange werden wir den Bulganzar antreffen. Dieser weiß den Weg, und Gebrauch, er wird uns unter den Sträuchern längst des Flusses hinführen, und nachdem wir in der Stelle eine Meile Wegs werden zurück geleget haben, werden wir in Zulpha ein besseres Schicksal antreffen. Allda sind die reichesten Armenische Kaufleute, sie werden uns mit baarem Gelde erkauffen, und ich wollte, daß wir miteinander wetteten, für welche aus uns beyden sie den grösten Preis bieten werden.

Hyrcana. Ach gäbe der Himmel! daß mir kein schwererer Fall bevorstünde, als dieser; allein ein verlornes Weib muß alles wagen. Habe acht, daß die Stunde unserer Abreise nicht vorbey gehe.

Curcuma. Nein, nein. Wir sind desto sicherer, wenn wir später abgehen. Habet ihr eure Edelgesteine mitgenommen?

Hyrcana. Ich habe sie in der Eile in einem Bindel zusammen geleget.

Curcuma. Wo sind sie? ihr könnet sie mir geben.

Hyrcana. Sie sind in meiner Tasche. Warte! Da hast du sie. Wo bist du denn?

Curcuma. Hier bin ich, gebet sie nur her.

Hyrcana.

Hyrcana. Habe acht darauf.

Curcuma. Bekümmert euch nicht. In meinen Händen sind sie sicher.

Hyrcana. Mich dünket ich höre Leute.

Curcuma. Mich dünket, eben so: nun müssen wir uns in einem Orte verstecken.

Hyrcana. Wo soll ich mich verbergen?

Curcuma. Kommet nur mit mir.

Hyrcana. Aber wohin? Ich finde dich nicht.

Curcuma. Ich will versuchen, ob ich nicht mit den Edelsteinen entwischen kan. (Bey sich, und ab.)

Hyrcana. Curcuma! ; ; O ich Unglückselige! ; ; Curcuma! ach sie ist entflohen! siehe da ein Licht, siehe einen Ausgang: Ich verberge mich, ich bin verrathen. (Sie verbirget sich.)

Zweyter Auftritt.

Tamas, Ibrahima, und Zama.

Tamas. Was für eine Verwirrung der Gemüthsregungen, was für eine Menge bald mitleidiger, bald grausamer Gedanken häufet sich in meiner Seele! man verbirget mir die Hyrcana, Fatima weinet, und bittet, Tamas! du solst allein für sie leben, dein Herz aber ergiebt sich dennoch nicht. Holla! richtet mir von den Küssen ein Bette. (zu den Sclavinnen, welche die Küßen zu rechte richten.) Ich will hier ein wenig ruhen. Ich liebe Fatimen noch nicht. Meine geliebte Hyrcana lieget mir am Herzen: Und ich werde sie beständig lieben, wenn sie gleich von mir entfernet ist. Mein grausamer Vater soll sie nur dem Osman zurück geben, ich werde schon wissen, sie ihm mit bewafneter Faust aus den Händen zu reissen.

reissen. Und wenn mir auch diese Kühnheit den Tod zuziehet, so bin ich doch vergnüget, indem ich für sie sterben werde. Allein wenn du Hyrcanen liebest, so solst du ihr auch ganz allein dein Herz einräumen. Doch Fatima verdienet nicht minder Hochachtung u. Liebe: und wenn es gleich jetzt nicht in meiner Gewalt ist, sie zu lieben, so muß ich mich doch, als ein dankbarer Gemahl, bequemen sie hoch zu achten. Holla! meldet der Fatima, daß ich verlange sie bey mir zu sehen.

Zama. (O die Armselige! der Himmel wolle sie vergnügen.) (bey sich.)

Ibrahima. Ich bitte den Himmel auch. (bey sich.)

Zama. Laß uns gehen: sie wird niemals eine angenehmere Nachricht erhalten haben. (zur Ibrahima.)

Ibrahima. Der Himmel gebe, daß sie nicht wieder zurückkehren müsse, wie sie kömmt. (Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Tamas ruhend.

Tamas. Ich will der Fatima die ersten Zeichen einer reinen Liebe geben, aber sie soll sich vor der Hyrcana keines Vorrechts auf einen Theil meines Herzens anmassen. Nebst der Pflicht eines Gemahls erfordert auch die Dankbarkeit, daß ich sie zu mir ruffen lasse. Es gebühret sich nicht mehr, daß ich verächtlich mit ihr umgehe; aber Hyrcana solle dennoch mein Abgott, und mein Vergnügen seyn. (er schläft ein.)

Vierter Auftritt.

Hyrcana hervor, und der Vorige.

Hyrcana. Tamas ruffet seine Gemahlin? Ach der Himmel verhüte, daß ich mit Augen sehen sollte, wie sich mei-

ne Nebenbuhlerin erfreuet. Ich liebe dich, aber wenn ich mich nicht mit dir verbinden kan, so will ich dich eher ermorden, als daß dich eine andere besitzen soll. Ja, diese Hand, welche dein schönes Herz gefesselt hielt, soll zuerst deine Brust durchbohren, und sodann mich selbst ermorden. (Sie ergreiffet einen Dolch, und eilet nach dem Tamas.)

Fünfter Auftritt.

Fatima, und die Vorigen.

Fatima. Nimm dich in Acht! (Im Herausgehen zum Tamas.)

Tamas. O gerechter Himmel! Ach was für eine grausame Hand! (Er stehet eilends auf. Hyrcana trachtet mit weiten Schritten ihm beyzukommen, und fällt auf die Küssen.) Stehe auf.

Hyrcana. Rühre mich nicht an.

Tamas. O Sterne! was sehe ich? Hyrcana! du bist so blutdürstig?

Hyrcana. Ja, aber eben dieser Dolch würde zugleich Hyrcanen entleibet haben.

Tamas. Verrätherin! mit solchem Zorne vergiltst du solche Liebe? Gehe: dein grimmiges Herz verdienet mein Mitleiden nicht.

Fatima. Fatima! nun ist es Zeit, den Gemahl durch Mitleiden, und Liebe zu gewinnen, und sein Herz zu feßeln. (bey sich.) Tamas.

Tamas. Ich weiß schon, du wilst mir sagen, dieses sey das zweytemahl, daß du mich erhältst.

Fatima. Nein. Höre mich nur an: Diese übermäßige Wuth, welche Hyrcanen überfällt, ist nichts anders,

als

als ein schmerzlicher Rest einer heftigen Liebe. Die Grausamkeit scheinet so gar unter denen Missethatern selbst liebenswürdig zu seyn, wenn sie von der Liebe herkömmt. Ich bekenne dir Tamas, wenn ich von einer so grausamen Liebe gequälet würde, wie sie, ich weiß nicht, was ich thäte.

Tamas. Du sprichst für sie, etwann daß ich mich ihr wieder ergeben sollte?

Fatima. Nicht daß du sie anbetest, sondern daß du ihr verzeihest.

Tamas. Höre sie Hyrcana!

Hyrcana. Ich höre sie, und verstehe die Sprache einer Arglistigen, welche durch Liebkosungen das Herz zu gewinnen suchet.

Tamas. Dieser hartnäckige Stolz wird mich noch müde machen.

Fatima. Siehest du nicht, daß sie vor Liebe raset ‥ aber du glaubest mir nicht. (zur Hyrcana.) Nun solst du mir glauben. Herr! Hyrcana lästert mich: deine Gemahlin soll nicht verspottet werden: ich fördere von deinem Herzen mich an einer vermessenen Nebenbuhlerin zu rächen, das verlange ich, das will ich.

Hyrcana. Nunmehro glaube ich dir.

Fatima. Warte! Ja ich will gerochen seyn; aber nicht durch Blut und Niederlage: denn es würde mir wenig nützen, ein entleibtes Weibsbild vor mir zu sehen: Wenn du mir die Erhaltung deines Lebens vergelten wilst, so tödte die Hyrcana nicht, sondern verzeihe ihr. Siehe Grausame, was ich für eine Rache verlange: Es ist mir genug, daß dein Herz von dem meinigen beschämet werde.

Hyrcana. Ach wie verächtlich machet sie mich. (bey sich.)

Tamas. Tugendhafte Seele, du bist mitleidenswürdig!
Hyrcana. Was für eine Pein. (bey sich.)
Tamas. Mein Vater kömmt. (Er siehet den Machmut kommen.)
Hyrcana. O Himmel! er kennet mich, ich bin verloren.
Fatima. Entfliehe aus diesem Hause, bevor man dich erkennet. (Zur Hyrcana.) Gehe fort, du Vermessene, und unterstehe dich nicht mehr einzutretten, wo der Gemahl und die Gemahlin beysammen sind: (da sie den Machmut kommen siehet.) Gehe fort! (Sie treibet Hyrcana mit Gewalt ab.)

Sechster Auftritt.

Machmut, und die Vorigen.

Machmut. Wer ist dieser Verwegene!
Fatima. Verzeihet mir, wenn ich ihn nicht verrathe. Die Diener sind zuweilen aus allzugrossem Eifer ungestümm.
Tamas. Das wäre wohl ein grausames Herz, welches sich weigern solte, sie zu lieben, sie verdienet Mitleiden, wenn sie schweiget, und ist anbetenswürdig, wenn sie spricht. (bey sich.)
Machmut. Nun saget mir, kann ich eine aufrichtige Liebe in euch hoffen?
Fatima. Herr! Tamas betet mich an.
Machmut. Ist es wahr, Tamas?
Tamas. Ja, es ist wahr.
Machmut. Dir sey Dank, o Himmel! nun vergesse ich aller Quaal, nun möget ihr mir das Leben nehmen, so

werde ich vergnügt sterben. Mein Sohn! so hast du denn dein Herz der Gemahlin ergeben?

Tamas. Ja, Fatima verdienet Hochachtung und Liebe. (bey sich.) Vater! ich verspreche Fatimen ganz allein zu lieben.

Fatima. Diese Sprache erquicket mich.

Tamas. Diese Stimme vergnüget mich.

Machmut. Ich möchte nicht durch meine Rede .. Allein ich muß doch reden. (bey sich.) Sohn! wenn die reine Liebe die schändliche Neigung ersticket hat, warum verbirgst du die Hyrcana vor mir?

Tamas. Ich verberge sie nicht.

Machmut. Ich habe sie vergebens im Seraile gesuchet und Osman verlanget sie.

Fatima. Redet nicht mehr von ihr.

Machmut. Dein Vater wird aber erzürnet.

Fatima. Ich hoffe seinen Zorn auch besänftiget zu sehen.

Siebender Auftri.t.

Osman, und die Vorigen.

Osman. Machmut! du bildest dir vergebens ein, daß ich in mein Haus zurück gehen werde, wenn du mir nicht die Hyrcana giebest. Einem Mannsbilde ist nicht erlaubet in die Zimmer der Weiber zu gehen. Ich will das Gesetz nicht verletzen, das es verbietet. Wann aber meine Tartarn das Dach einstürzen werden, so wird man die Sclavinnen öffentlich sehen, und hernach werden sie zitterend heraus gehen, oder sie werden vor Scham und Furcht todt bleiben.

Machmut. Höre ihn. (zur Fatima.)

Fatima. Ach Vater!

Osman. Man verberge die Sclavin nicht.

Machmut. Sohn! antworte zum wenigsten.

Tamas. Fatima soll ihm antworten.

Fatima. Sehet, wie freudig endlich eure Tochter aussieht, sehet, wie sie mit unversehenem Vergnügen erfüllet ist. Mein Gemahl brennet vor Liebe, und nicht mehr vor Stolze. Vater! Tamas betet mich an, erfreuet euch mit mir.

Osman. Ich verlange Hyrcanen.

Fatima. Was ist euch an einer Sclavin gelegen, welche Tamas nicht mehr achtet, welche meine Liebe nicht mehr raubet, und meine Ruhe nicht mehr stöhret. Sie mag nun ihre begangene Verbrechen, dahier, oder anderswo beweinen, so vergesset ihre Verspottungen, und denket an keine Rache mehr.

Osman. Ich will die Hyrcana. Wenn aber Machmut bis morgen frühe verzögert, so werden die Tartarn, welche ich mitgeführet habe, sowohl an ihr als an den Mauren eine unerhörte Niederlage anrichten. Tochter! rette dich mit mir, oder du wirst dein Leben verlieren.

Machmut. Mich Elenden! (bey sich)

Osman. Du würdigest dich nicht die Drohungen anzuhören: aber man hoffet vergebens, Osman durch Verspottungen zum Schweigen zu bewegen.

Tamas. Und man hoffet auch vergebens, das Herz des Tamas, und Machmuts verzagt zu machen. Wenn du den König, die Wachen, und Kriegsleute nicht fürchtest, wenn die hochmüthigen Tartarn der Gewaltsam-

keiten gewohnet sind, so werden wir von uns selbst, von unsern Sclaven und Knechten, welche uns lieben, beschützet, aber nicht ungerochen sterben.

Machmut. Ja: man muß die Stärke brauchen, wenn das Bitten nicht hilft.

Osman. Wohlan! man prüfe diese Stärke, deren ihr euch rühmet. Holla.

Fatima. Ach mein Vater!

Osman. Schweige unbesonnene Tochter.

Achter Auftritt.

Hyrcana, und die Vorigen.

Hyrcana. Haltet zurück mit den Niederlagen, und Beschimpfungen. Siehe, Grausamer! hier ist Hyrcana. Weder der Vater noch der Sohn hat sie verborgen; sondern allein der Rath der Fatima. Ich liebe diesen Feind meiner Ruh noch immer, und will für ihn sterben, wenn ihm mein Leben mißfällt. Siehe mich da, der du mich in deiner Gewalt zu haben verlangest. Ich schwöre dir, du solst mich nicht haben, wenn doch meine Hand die Stärke hat. Damit ich deine Ketten nicht ertragen müsse, so will ich mir mit diesem Stahle selbst das Herz durchstossen. (Sie will sich ermorden.)

Fatima. Halte ein! (Sie hält sie ab.)

Osman. Es ist mir nicht daran gelegen, dich lebendig oder todt zu haben, wenn dir nur meine Ketten angeleget werden, und du zum wenigsten bekennen must, daß das-

jenige,

jenige, was ich will und verlange, Recht und Schuldigkeit; nicht aber Gewaltsamkeit, und Hochmuth sey.

Machmut. Es hat dir niemand widersprochen, daß man dir Hyrcanen nicht schuldig wäre. Aber wer hat denn wissen können, daß sie unter den Mannskleidern verborgen ware. Hier nimm sie.

Hyrcana. Ich entleibe mich. (Sie drohet sich zu ermorden.)

Fatima. Halte ein! und ihr andere vernehmet mich, wenn sich doch in euren Herzen Mitleiden und Liebe reget. Ich bin die Beleidigte, von der man allein erwartet, daß sie von einer verwegenen Nebenbuhlerin Rache fordern werde. Ihre Reu ist nicht genug, sie könnte mir das Herz des Gemahls noch einmahl rauben. Du hoffest also vergebens unter denen anderen Sclavinnen im Hause zu bleiben. Dann Machmut hat dich bereits an Osman verkauffet, eine verkaufte Sclavin muß also dem Käuffer behändiget werden. Doch dieser Käuffer, der sich allein von der Vaterliebe lenken läßt, soll dich der Tochter schenken. Ja Machmut verkauffet dich, Tamas entläßt, und vergißt dich, und Osman schenket dich mir. Hyrcana! nun gehörest du mir zu; vernimm also den Befehl deiner Frau, und vollziehe ihn: In diesem Hause hast du nicht mehr zu bleiben, weder als Sclavin, noch als Magd. Folge demnach deinem glücklichen, oder unglücklichen Geschicke: ich schenke dir die Freyheit, gehe zu deiner Mutter in Frieden zurücke. Machmut hat den Werth für dich empfangen. Osman gibt dich mir zum Geschenke, Tamas vergißt auf dich, und Fatima verzeihet dir. Vater! Machmut! Ge-

mahl! seyd ihr mit diesem zufrieden? Ach ja , , das Schweigen ersetzet die Worte genugsam. Nun bist du befreyet, so befreye denn auch mein eigenes Herz. Wenn du gleich keine Frau wirst, so bist du zum wenigsten doch auch keine Sclavin mehr. Du wirst das Herz des Tamas nicht beherrschen, aber du wirst auch nicht mit eigenen Augen ansehen, daß es von einer andern Liebe brennet. Gehe also: und warte nicht, daß man dir mehr sage. Beurlaube dich, und gehe fort! Der Himmel soll dich begleiten; leide diesen bittern Schmerzen, mit welchem ich dein Herz verwunde, und lerne die Tugend, die du vielleicht nicht wohl kennest.

Hyrcana. Ach , , (und ab.)

Osman. Tochter, die Zärtlichkeit kränket mein Herz.

Fatima. O Götter! Tamas siehet mich nicht an.

Tamas. Du bist meine Göttin.

Fatima. Und was saget ihr? o Vater!

Machmut. Ach! , ,

Fatima. Ja: der Zorn ist gedämpfet, die Liebe sieget, ich bin glückseelig, ich habe überwunden.

Neunter und letzter Auftritt.

Ali und die vorigen.

Ali. Tamas! die königliche Wache ist hier.

Tamas. Sie wird verlangen, daß ich für die entleibten zwey Sclaven die Schuld bezahle.

Machmut. Mein Sohn, ich habe schon tausend Tomannen dafür bezahlet, welche für eine goldene Schutzmauer dienen.

Tamas. Ach Vater! verzeihet mir.

Machmut. Ja ich verzeihe dir, du bist wol einen ganzen Schatz wehrt, hüte dich nur, daß du nicht dir selbst, deiner Gemahlin, und deinem Vater zum Verräther werdest.

Tamas. Wie viel Unheile entstehen aus einer verderbten Liebe.

Ali. Höret mich, denn die Sache ist wichtig.

Tamas. Rede, mein Freund!

Ali. Die Wache fand in der Finsterniß ein Weib, welches unter Mannskleidern verborgen entfliehen wolte, sie hielt sie an, und erkannte sie, es ware die vermessene Curcuma.

Fatima. Hatte sie meinen Schmuck?

Ali. Sie hatte zwey Bündel von Schmucke bey sich, von Ohrgehängen, Armbändern, goldenen Halsketten, und Ringen, sie bekennete, daß einer von diesen Bündeln der Fatima zugehöre, den andern hätte sie der Hyrcana genommen.

Fatima. Du arme Hyrcana! ach geschwind, ich achte meine Edelsteine nicht, sorget nur für die andern, welche der Hyrcana sind gestohlen worden.

Ali. Sie sind schon in sicheren Händen, der Nebdar verwahret sie; denn er muste dafür stehen, wenn der Diebstahl nicht wäre entdecket worden. Sie wird morgen früh dieses schwere Verbrechen mit ihrem Tode bezahlen. Die Strenge wider solche Missethaten befördert unsere Ruh, und Sicherheit.

Fatima. Ey der Himmel wird sie nicht deswegen allein bestrafen, sondern auch wegen ihrer bösen Anschläge, und schändlichen Sitten.

Mach-

Machmut. Nun wohlan! redet nicht mehr von Mi handlungen, und Zorne. Die Liebe verbindet un nunmehr fröhlich zu seyn. Man erneuere also d Freude wieder durch ein kostbares Gastmal, und la alle Verwandte, und Freunde dazu. Osman! bist d damit zufrieden?

Osman. Ich bin vollkommen zufrieden.

Machmut. Bist du auch erfreuet? (zum Tamas.)

Tamas. Ich bin erfreuet, wenn nur Fatimens He befriediget ist?

Fatima. Ich könnte keine grössere Glückseligkeit ver langen, ich danke dem Himmel, und eurer Güte, da ich von meinem Gemahl geliebet, Frau in seinem Hau se, und der einzige Schatz der Persianischen Brau bin. Beglücktes Frauenzimmer! die ihr den Morgen ländischen Gebrauch gesehen habet, danket dem Him mel, daß ihr in eurem Reiche seyd. Aber mißbrauchet zum wenigsten das kostbare Geschenk eurer Freyheit nicht. Und wenn euch gleich Europa die schweren Ketten nicht angeleget hat, so leget sie doch auch euren Ehegatten nicht an. Ja ich hoffe nicht, daß euch mein nützlicher Rath zum Zorne reitzen wird, sondern ich erwarte das Zeichen von euren Händen, ob er euch gefällt, oder mißfällt?

Ende des Schauspieles.

Goldoni, Carlo,

Die Persianische Braut Ein Schauspiel des ... Goldoni Carlo Von fünf Aufzü
gen

Wien 1763

P.o.germ. 1256-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118384-8
VD18 14844303-001